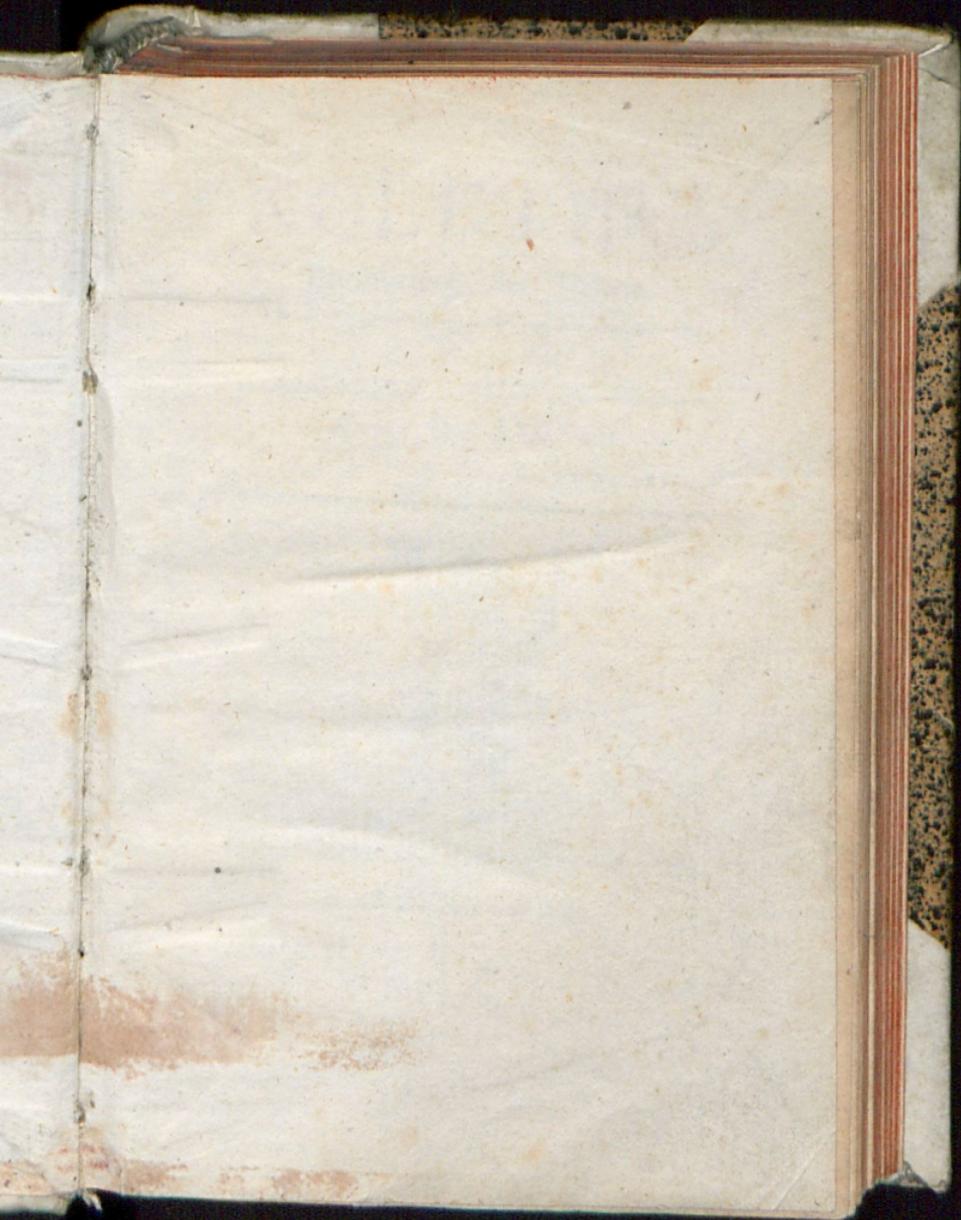


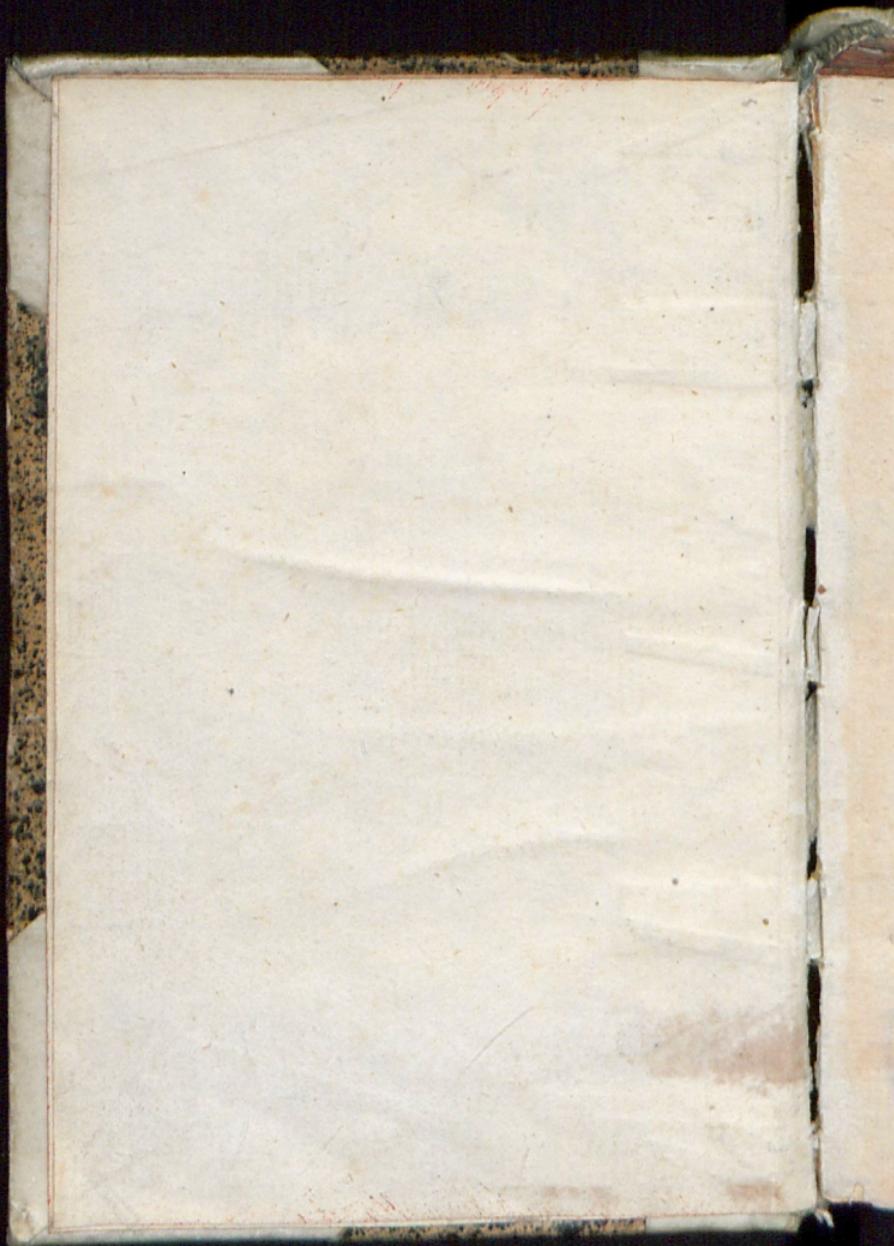


010

We.

angeb. 00 Ne









XIX. THESEN.

Aus dem Griechischen

des Theokritus.

INDEX

Das ist die Ordnung

der Theorien

C



Die erste Idylle. \*)

*Thyrsis.*

Der Hirt Thyrsis, und ein Ziegenhirt.

Thyrsis.

 Lieblich zwar rauscht o Hirt! die  
Fichte dort bey den Quellen,  
aber auch du flötest angenehm.  
Nach Pan wirst du den nächsten Preis  
gewinnen, und wenn er einen gehörnten

A 2 Bock

\*) *Reiske Seite 1.* Beyläufig wird erinnert, daß  
man die mehresten Lesarten und Auslegungen  
der



Bock empfängt, wirst du eine Ziege bekommen; empfängt er aber eine Ziege, so sollst du eine jährige Ziege gewinnen; deren Fleisch lieblich schmeckt, weil sie noch nicht alt ist. \*)

#### Der Ziegenhirt.

Dein Gesang Hirt! ist lieblicher als das rieselnde Wasser, das herab vom Felsen fließt. Wenn die Musen ein Schaaf gewinnen, so wirst du ein entwöhntes Lamm empfangen; nehmen sie aber das Lamm, so sollst du das Schaaf bekommen.

#### Thyrsis.

Willst du dich hier bey den Nymphen an den Hügel niedersetzen, wo die Tamarisken

der Reiskefchen Ausgabe angenommen hat. Die neue in London veranstaltete Ausgabe war dalmahlen noch nicht bekannt, als die Uebersetzung angefangen, und geendigt wurde, und jetzt ist es zu spät, sie zu Rathe zu ziehen.

\*) Das ist der Verstand der Worte *ἔστιν ἀμειβόμενος*. Sie wird noch nicht gemolken, weil sie noch keine Junge gebracht, sie ist also noch nicht alt.



marischen stehn, und die Flöte blasen? so  
will ich hier die Ziegen weiden.

Der Ziegenhirt.

Wir dürfen nicht Hirt! um die Mit-  
tagszeit, wir dürfen nicht flöten: wir  
fürchten uns für dem Pan, denn er pflege  
hier Ruhe zu halten, wenn er von der  
Jagd kommt, und er ist immer bitter, und  
böse. Komm lieber — denn du weißt  
ja die Liebeschmerzen des Daphnis, und  
bist der Liebling der Schäfermuse — und  
lass uns unter den Ulmbaum setzen, ge-  
gen Priapus Bildsäule und die Quellen-  
nymphen über, wo die Hirtenversamm-  
lung, und die Eichen sind. Wenn du da  
singen wirst, so wie du ehemahl mit dem  
Libyer Chromis in die Wette sangst, so  
will ich dir eine Zwillingenziegenmutter  
geben, die du dreymahl des Tages melken  
kannst; die zwey kleine Böckchen hat,  
und überdem noch zwey Milchgefäße  
füllt. Ich will dir auch einen grossen  
A 3 Becher



Becher schenken, der mit lieblichem Wachs  
 ausgerieben ist, der zweene Henkel hat,  
 und ganz neu ist, so das das Schnitzwerk  
 noch riecht. Oben um seinen Rand  
 windet sich Epheu mit Goldblumen durch-  
 schlungen, und die Windeblume mit ihrer  
 gelben Frucht. Inwendig ist ein göttlich  
 Meisterstück, ein Mädchen im langen  
 Kleide, und mit der Hauptbinde gebildet.  
 Neben ihr sind zweene schönlockige Jüng-  
 linge in einen Wortwechsel verwickelt,  
 den sie ohne Rührung mit anhört. Bald  
 sieht sie diesen an, und lacht, bald blickt  
 sie nach jenem, worüber umsonst von Ei-  
 fersucht das Auge der Liebhaber schwillt.  
 Neben diese ist ein alter Fischer, und ein  
 gäher Fels gebildet, auf dem eilend der  
 Alte ein großes Netz zum Auswerfen  
 hinter sich herschleppt, gleich einem der  
 heftig arbeitet, so das er aus allen Kräf-  
 ten zu fischen scheint. Am Halße sind  
 ihm die Adern geschwollen, ob er gleich  
 schon alt ist, und seine Stärke ist der Ju-  
 gend



gend würdig. Erwas in der Ferne von diesem Alten, ist ein Weinberg voll von rothen und schönen Trauben, den ein kleiner Knabe bewacht, der neben dem spitzen Zaune sitzt. Um ihn herum sind zweene Füchse, von denen einer durch die Weingänge schleicht, die zeitigen Trauben anzufressen, unterdessen der andre auf die Hirrentasche Anschläge faßt, und den Knaben nicht eher verlassen will, als bis er ihm die Tasche geleert hat. Der Knabe macht aus Stengeln, die er mit Binsen zusammen fügt, eine Feldheimensalle, und bekümmert sich um Tasche und Weinstöcke weniger, als er sich freut über seiner Hände Werk. Rund um den Becher winder sich schlanker Akanth, eine äolische Täuschung, ein bezauberndes Wunder! Ich habe einem kalydonischen Schiffer eine Ziege dafür gegeben, und einen grossen Käse. Noch habe ich ihn nie an meine Lippen gebracht, er steht noch ungebraucht, und ich

A 4 mögte



mögte ihn dir gar zu gern schenken,  
wenn du mir das angenehme Lied singen  
wolltest, dessen ich dich nicht beneide.  
Wohlan dann Lieber! denn du wirst doch  
das Lied nicht für das vergessliche Grab  
spahren.

Thyrsis.

Stimme an süsse Musen, stimmt das  
Hirtenlied an. Aus Ærna ist dieser  
Thyrsis, und dies ist Thyrsis Stimme.  
Wo wart ihr Nymphen, wo wart ihr, als  
Daphnis vor Liebe schwand? In den  
schönen Luftgefilten, durch die der Pe-  
neus rollt, oder am Pindus etwan? denn  
an des Anapus breiter Flut wart ihr nicht,  
nicht auf dem Aetna, nicht an des Akis  
heiligem Gewässer.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das  
Hirtenlied an. Um ihn haben die Pan-  
ther, die Wölfe haben um ihn geweint,  
und da er starb hat im Walde der Löwe  
geklagt.

Stimme



Stimmt an süsse Mufen, stimmt das Hirtenlied an. Um ihn haben vor seinen Füßen viele Kühe, Stiere, Färsen\*) und Kalber getrauert.

Stimmt an süsse Mufen, stimmt das Hirtenlied an. Merkur kam zuerst vom Gebürge, und sprach: Daphnis wer peinigt dich so? und um welcher willen bist du so verliebt?

Stimme an süsse Mufen, stimmt das Hirtenlied an. Die Rinderhirten, Schäfer und Ziegenhirten kamen insgesammt, und frugen, was ihm fehle. Priap selbst kam und frug: was verzehrt dich Elen-der? und das Mädchen lief zu allen Quellen, und in alle Wälder,

— Stimmt an süsse Mufen, stimmt das Hirtenlied an — und sprach: welch ein unglücklicher, und unerfindlicher Liebhaber bist du! Du wirst zwar ein Rinderhirt genannt; bist aber einem Ziegenhir-

A 5 ten

\*) Frisch Wörterbuch S. 249. und S. 260. unter Fars und Fern.



ren ähnlich, dem, wenn er die Brunst der Ziegen bemerkt, die Augen übergeh, daß er kein Bock ist.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Also gehn auch wir die Augen über, wenn du das frohe Gelächter der Mädchen siehst, daß du mit ihnen nicht tanzen kannst. Aber allen diesen antwortete der Hirt nicht, sondern beharrte in seiner bitteren Liebe bis ans Ende.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Endlich kam die holde Cypris, die zwar lächelte, aber im Herzen heftig erbittert war, und sprach: Die Liebe rühmtest du dich Daphnis! zu besiegen, und mußt dich doch jetzt unter ihr Joch beugen?

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Daphnis antwortete: Grausame Cypris, verhasste, menschenfeindliche Göttin! mir geht — denn alles verkündigt — die Sonn' unter, und Daphnis



nis wird selbst unter der Erde die schreckliche Pein der Liebe fühlen.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Geh auf den Ida, wo wie man sagt, ein Hirt die Cypris umarmte: geh zum Anchises; da sind Eichen und wohlriechendes Gestrauch, da summen die Bienen lieblich um die Bienenstöcke.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Da ist auch der schöne Adonis, der Heerden weidet, Haafen erlegt, und ander Gewild verfolgt.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Ja eile, und stelle dich vor den Diomedes und sprich: ich habe den Hirten Daphnis besiegt, wohlan kämpfe du auch mit mir.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Lebt wohl ihr Wölfe, ihr Panther, und ihr Bäre, die ihr in Hölen wohnt. Ich der Hirt Daphnis werde nicht mehr im Walde, unter Eichen und in Gebüschen bey euch seyn. Lebe wohl



Arethusa, und ihr Flüsse, die ihr euch in die schöne Flut des Thymbris gießet.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. Der Daphnis bin ich, der die Kühe hier weidete; der Daphnis, der die Stiere und Kalber hier tränkte.

Stimmt an süsse Musen, stimmt das Hirtenlied an. O Pan! Pan! du seyßt nun entweder auf Lycäus Felsenstrecken, oder schweiffest um den hohen Menalus; erschein' auf dem Eylande Sicilien, verlaß Helice das Vorgebürge, und des Lykaoniden hohe Grabstätte, die selbst den Göttern ehrwürdig ist.

Hört auf Musen, hört mit dem Hirtenlied auf. Komm König der Wälder, nimm diese mit Wachs wohlzusammengefügte, süßstönende, schöne, oben ausgebogne Flöte hin, denn schon werd' ich von der Liebe hinab unter die Erde gezogen.

Hört auf Musen, hört mit dem Hirtenlied auf. Nun tragt Viole ihr  
Brom-



Brombeerstauden, ihr Dornen tragt Vio-  
len; die schöne Narcisse blühe auf Wach-  
holdersträuchen, und Birnen trage die  
Fichte: alles verkehre sich, weil Daphnis  
stirbt: die Hunde schleppe der Hirsch mit  
sich fort, und auf Gebürgen müssen Nacht-  
eulen in den Gefang der Nachtigall  
heulen.

Hört auf Musen, hört mit dem Hirten-  
lied auf. Er sprach, und Venus war  
willens ihm zu helfen, aber die Faden der  
Parzen reichten nicht mehr zu. Und so  
stieg Daphnis den Fluß hinab, und der  
Strudel verschlang den Liebbling der Mu-  
sen, und der Nymphen.

Hört auf Musen, hört mit dem Hirten-  
lied auf. Und du gieb nunmehr den  
Becher und die Ziege, ich will sie melken,  
und den Musen ein Opfer bringen. O  
tausendmahl willkommen ihr Musen! will-  
kommen! ich will euch ferner noch süß-  
er besingen.

A 7

Der



Der Ziegenhirt.

Deinen schönen Mund Thyrsis! müßte  
 Honig erfüllen, und Honigseim: du  
 müßtest aus Aegilus süße Feigen essen,  
 denn du singst lieblicher, als die Feld-  
 heime. Hier ist der Becher: O! wie er  
 so angenehm riecht. Man sollte glauben,  
 er sey in den Quellen der Horen ge-  
 waschen. Komm her Kist'atha \*); melke  
 sie: springt aber nicht so ihr Ziegen, daß  
 ihr den Bock nicht entzündet.

Die Zwote Idylle. \*\*)

*Amaryllis.*

Ich gehe zur Amaryllis. Meine Zie-  
 gen weiden auf dem Gebürge, und Ti-  
 tyrus hütet sie. Weide die Ziegen lieb-  
 ster Tityrus! und führe sie zum Brunnen,  
 aber nimm dich für dem grossen libyschen  
 Bock in Acht, daß er dich nicht erwa-  
 stosse

\*) Nahme einer Ziege.

\*\*) *Reiske* S. 48.



stosse. Reizende Amaryllis, warum siehst du nicht mehr in diese Grotte, und nennst mich nicht mehr deinen Geliebten? Wie? hastest du mich? oder schein' ich dir in der Nähe stumpfsinnig zu seyn, und zu bärtig? Du wirst machen, daß ich mich aufknüpfe. Sieh ich bringe dir zehn Aepfel, die ich da abgebrochen habe, wo du befehlt, und morgen will ich dir noch andre bringen. Aber laß dir auch meinen bittern Schmerz zu Herzen gehn. O! würd' ich doch zur summenden Biene. Ich wollte in deine Grotte kommen, durch Epheu und Gesträuche schlüpfen, womit du umgeben bist. Nun weiß ich wer Amor ist; ein grausamer Gott, der an der Brust einer Löwin gesogen, den seine Mutter im Eichenwalde gepflegt, ihn, der mich entzündet, und bis aufs Gebein verzehrt. O Mädchen mit den schönen Augen! ganz Stein bist du. O Nymphe mit den schwarzen Augbraunen! umfasse mich den Hirten, daß ich dich  
küssen



küssen kann, denn auch in leeren Küssen  
liegt eine süße Wollust. Du wirst ma-  
chen, daß ich den Ephenkranz in kleine  
Stücke zerreiße, den ich dir liebste  
Amaryllis! zu Ehren aufhebe, und den ich  
mit Knospen, und wohriechendem Eppich  
durchflochten habe. O ich Elender!  
was werde ich nicht noch ausstehn. Hörst  
du denn nicht? Ich will mein Fellenkleid  
ablegen, und mich in diese Wellen stürzen,  
wo der Fischer Opis den Thunnen nach-  
stellt. Solt' ich auch nicht ums Leben  
kommen, so wird dich doch mein Sprung  
ergötzen. Ich erfuhr neulich, da ich  
wissen wollte, ob du mich liebtest, daß  
das berührte Liebeskraut keinen Klang  
gab, sondern unbedeutend zwischen mei-  
nen Fingern verwelkte. Selbst Agroco,  
die aus dem Siebe wahrsagt, hat da sie  
jüngst Zauberkräuter sammlen wollte, die  
Wahrheit gesagt, daß ich zwar ganz in  
dich entbrannt sey, daß du aber nicht  
das Mindeste aus mir machtest. Und  
doch



doch verwahre ich dir eine weiße Zwillingsziegenmutter, die Merimnos Tochter die schwarzbraune Erithakis begehrt, der ich sie auch geben will, weil du meiner so spottest. O! wie hüpfst für Freuden mein rechtes Auge! Werd ich sie nicht bald erblicken? Hingelehnt unter diese Fichte, will ich singen, und vielleicht wirfst sie einen Blick auf mich, weil sie nicht von Demant ist. Da Hippomenes um das Mädchen freyte, nahm er Aepfel und erlief das Ziel; denn da sie Atalanta gewahr ward, o wie wurde sie so plötzlich unsinnig! in welcher tiefen Liebe gerieth sie! Der Wahrsager Melampus trieb die Heerde vom Gebürge Orthys nach Pylus, und sogleich ward Bias Armen die schöne Mutter der klugen Alphesiböa zu Theil. Ja hat nicht Adonis, da er auf Gebürgen Heerden weidete, die schöne Cytherea in so heftigen Wuth gesetzt, daß sie auch nicht abließ, seinen erblassten Leib zu umarmen? Beneidenswürdig



würdig ist auch Endymion, der in einem unerwecklichem Schläfe liegt: auch beneid' ich liebstes Mädchen! den Jasion, der das genoss, was euch Ungeweyhten verborgen bleibt. Mein Haupt schmerzt mir; du bekümmerst dich aber wenig drum. Nun so will ich dann auch nicht weiter klagen, sondern hier mich hinwerfen, und wann mich die Wölfe verschlingen, sey es dir wie Honig im Munde so süß.

Die dritte Idylle. \*)

*Die Wandrer.*

Komatas und Lakon.

Komatas.

Ziegen! meidet den Hirten Lakon aus Sybaris, denn er hat mir gestern mein Ziegenfell entwandt.

Lakon.

\*) Reiske S. 79.



Lakon.

Sie! Lämmer werdet ihr nicht vom Brunnen bleiben? Seht ihr nicht den Komatas, der mir kürzlich die Hirtenpfeife genommen?

Komatas.

Welche Hirtenpfeife? denn wenn hast du Sklave eine Hirtenpfeife gehabt? Wie? warst du nicht zufrieden, auf Strohhalm zu zischen zu können, wenn Korydon flöte?

Lakon.

Die Hirtenpfeife freyer Herr, die mir Lykon gegeben. Wo ist aber das Ziegenfell, das dir Lakon entwandt? antworte; denn dein Herr hatte ja nicht einmal ein Fell, auf dem er schlafen konnte.

Komatas.

Krokylus gab mir das bunte Fell, da er den Nymphen eine Ziege opferte.  
Du



Du böser Mensch vergingst ja damahlen ganz vor Neid, und itzt hast du mich in Blöfse gesetzt.

Lakon.

Nein beym Pan! der das Gestade liebt, nein Lakon, Kalärhis Sohn hat dir das Fell nicht genommen: ich will von diesem Felsen unsinnig in den Krathisflufs springen!

Komatas.

Nein bey den Scenympfen? die mir verföhnt und gnädig seyn mögen, nein Komatas hat dir deine Hirtenpfeife nicht heimlich weggenommen.

Lakon.

Wann ich dir glaube, so müßte ich Daphnis Schmerzen empfinden. Willst du aber einen jungen Bock setzen, ob es gleich keine Kunst ist, dich zu besiegen, so will ich doch mit dir in die Wette setzen,



gen, bis du dich selbst überwunden hältst.

Komatas.

Zwar stritt' einmal wider Minerven eine Sau; doch — — hier ist der junge Bock: setze du ein fettes Lamm.

Lakon.

Wie, schlauer Fuchs, wird da auf beyden Theilen eine Gleichheit seyn? Wer hat wohl statt Wolle Haare geschoren? oder wer wollte statt einer neumelkenden Ziege eine alte Hündin melken?

Komatas.

Wer so wie du das feste Vertrauen hat, seinen Gegner zu besiegen, der ist wie eine summende Wespe gegen die Feldheime. Doch der junge Bock wär kein würdiger Preis? Gut, hier ist ein alter: nun sing in die Wette.

Lakon.



## Lakon.

Eile nur nicht so, du stehst ja auf keinen Kohlen; du wirfst angenehmer fingen, wenn du dich unter diesen Oehlbaum, und unter diese Bäume setzest. Da stießt kühles Wasser, da sprossen Kräuter herfür, da sind Rafensitze, da zwitschern die Feldheimen.

## Komatas.

Ich eile gar nicht; aber es schmerzt mich, daß du dich erkühnest, mir so starr ins Gesicht zu sehn, da ich dich doch ehemahl als einen kleinen Knaben unterrichtet habe. O wo bleibt der Dank! Futtre junge Wölfe, und junge Hunde, daß sie dich auffressen.

## Lakon.

Wann hab' ich jemahlen von dir etwas gutes gelernt, oder gehört? Erwinnre mich dessen misgünstiger, unbesonnener Mensch!

Koma-



Komatas.

Da ich dich züchtigte, und du schrieest.

Lakon.

So müße dir dann dein Tod eben so schmerzhaft, als mir meine Züchtigung feyn! Aber komm nur hierher, du wirst gewiß das letzte mahl in die Wette fingen.

Komatas.

Da werd' ich nicht hinkommen. Hier sind Eichen, hier ist wohlriechendes Ge-  
sträuch, hier summen die Bienen lieblich  
um die Bienenstöcke; hier sind zwo kühle  
Wasserquellen, auf den Bäumen fingen  
die Vögel, und der Schatten ist mit dem  
dort gar nicht zu vergleichen: die Fichte  
läßt auch hier ihre Zapfen herunter fallen.

Lakon.

Hier wirst du auf Lämmerfelle, und  
auf Wolle treten, die zärter als der Schlaf  
ist;



ist; denn die Bockfelle bey dir, riechen  
 übler als du selbst. Ich werde den Nym-  
 phen einen grossen Becher voll weisser  
 Milch auftragen, und noch einen andern  
 voll wohlriechenden Oehl.

Komas,

Wann du aber hieher kommst, so wirst  
 du auf weiche Kräuter, und auf blühn-  
 den Poley treten. Man wird dir Zie-  
 genfelle unterlegen, die viermahl so weich,  
 als deine Lämmerfelle sind. Ich will  
 dem Pan acht grosse Gefässe voll Milch  
 auftragen, und acht Mulden voll Honig-  
 scheiben.

Lakon.

Nun so sing von dorthier mit mir in  
 die Wette, laß von dort dein Hirtenlied  
 erklingen, und bleib an deinem Orte un-  
 ter den Eichen. Aber wer wird unser  
 Richter seyn? O käm doch der Hirt Li-  
 kopeus hieher!

Koma-



Komatas.

Den verlang ich nicht; lieber laß uns,  
wenn es dir gefällig ist, den Holzhauer  
rufen, der dein Holz spalter; er heißt  
Morfon.

Lakon.

Ja wir wollen ihn rufen.

Komatas.

Ruf' ihn.

Lakon.

Guter Freund komm doch her, und  
höre ein wenig zu. Wir beyde streiten,  
wer der beste Hirtenliedersänger ist; du  
liebster Morfon wirst weder aus Gunst  
gegen mich, richten, noch jenem bey-  
stehn.

Komatas.

Nein bey den Nymphen! nein Mor-  
fon, du mußt weder partheyisch auf Sciren

B

des



des Komatas seyn, noch jenem zu Gefalln  
urtheilen. Dies ist des Sybariten Thurius  
Schaafheerde, und hier siehst du die Zie-  
gen des Sybariten Eumaras.

Lakon.

Beym Jupiter! frug dich denn je-  
mand, ob die Heerde dem Sybariten,  
oder meine sey? was bist du doch für ein  
Schwätzer.

Komatas.

Mein lieber Mann, ich sage immer gern  
die Wahrheit, und prahle niemahlen; aber  
du spottest gern.

Lakon.

Kurz wann du noch etwas zu sagen  
hast, so sag' es, und laß den Mann nur  
wieder lebendig in die Stadt zurückgehn.  
Gott Apoll! wie bist du so schwarzhaft  
Komatas!

Koma-



Komatas.

Mich lieben die Mufen weit mehr, als  
den Sänger Daphnis, und ich habe ihnen  
neulich zwo Ziegen geschlachtet.

Lakon.

Und mich liebt Apollo. Ich weid'  
ihm einen schönen Widder, denn das Kar-  
neafest naht sich schon.

Komatas.

Außer zwo Ziegen, melk' ich auch noch  
andre Zwillingsziegenmutter, und das  
Mädchen das mich ansieht, spricht: armer  
Hirt! melkst du selber?

Lakon.

O! Lakon füllt fast zwanzig Körbe  
mit Käsen, und liebt ein junges hübsches  
Mädchen.

Komatas.

Klearista wirft den Hirten mit Aep-  
feln,



feln, der die Ziegen vorbeyleit, und sagt ihm leise angenehme Dinge.

Lakon.

Und mich entzückt die reizende Krattide, wenn sie mir begegnet, der das Lockenhaar um die schönen Schultern schwebt.

Komatas.

Weder die Schlehenblüte, noch die Anemone kann mit Rosen verglichen werden, die an den Hecken blühen.

Lakon.

Auch nicht mit Eicheln Aepfel; jene haben eine schorbige Schaal, und diese eine Honiggelbe Haut.

Komatas.

Ich werde jetzt gleich meinem Mädchen eine Ringeltaube aus dem Wachholderbaume hohlen, wo sie ihr Nest hat.

Lakon.



Lakon.

Und ich will meiner Kratide, wann ich  
das schwarze Schaaf scheeren werde, wei-  
che Wolle zu einem Kleide schenken.

Komatas.

Weg vom Oehlbaum Ziegen! weidet  
hier an diesem flachen Hügel, wo die Ta-  
marisken stehn.

Lakon.

Wollt ihr nicht von der Eiche weg  
Konaros und du Kynätha! Weidet hier  
Ostwärts, wo Phalaros weidet.

Komatas.

Ich habe ein Milchfass von Cypressen-  
holz, und einen Becher vom Praxiteles;  
die heb' ich für mein Mädchen auf.

Lakon.

Und ich habe einen Hund, der die  
Heerde bewacht, der die Wölfe würgt;

B 3

den



den will ich meinem Mädchen geben, mit ihm alles Gewild zu verfolgen.

Komatas.

Feldheimen, die ihr über meinen Zaun hüpf, thut meinen Reben keinen Schaden, denn sie sind mein.

Lakon.

Ihr Feldheimen seht wie ich den Ziegenhirten reize; eben so reizt ihr die Schnitter.

Komatas.

Ich hasse die Füchse mit Haarreichen Schwänzen, die am Abend immer um Mikons Weinstöcke schleichen, und die Trauben befressen.

Lakon.

Und ich hasse die Käfer, die Philondas Feigen befressen, und in die Luft davon fliegen.

Koma-



Komatas.

Erinnerst du dich aber nicht, wie ich dich ehemahlen züchtigte, wie du den Mund weit aufrissest, dich wundest, und an diese Eiche hieltest?

Lakon.

Ich erinnre mich dessen zwar nicht mehr; da dich hier aber Eumaras band und schlug, das weiß ich noch sehr wohl.

Komatas.

Morfon ein Gewisser wird schon böse; hast du es noch nicht gemerkt? Geh, und reiß erstorbene Meerzwiebeln aus dem Grabe. \*)

Lakon.

Auch ich Morfon mache einen Gewissen böse, und du siehst es mit an.

B 4 Geh

\*) Weit vernünftiger würdest du alsdann handeln, als daß du mit mir in die Wette singen willst. Auf diese Idee beziehen sich alle vorhergegangene und folgende ähnliche Redensarten.



Geh also, und grabe Halcus Erdäpfel aus.

Komatas.

Im Himeras fließe Milch statt Wasser, und du o Krathis werdest von Weine gepurpert; das Meergrafs müsse süße Früchte tragen.

Lakon.

Für mich müß' aus dem Quell Sybaritis Honig rinnen, und am frühen Morgen müsse das Mädchen statt Wasser, Honigseim mit ihrem Aimer schöpfen.

Komatas.

Meine Ziegen fressen Geißblatt und Klee, gehn auf Mastixzweigen, und liegen auf Hagäpfellaube.

Lakon.

Und meine Ziegen haben Melisse, für sie blüht Rosenepheu \*) im Ueberfluß.

Koma-

\*) *ριδουισσοε* vielleicht darum so genannt, weil die Blume des *Caprifolium* oder des Ephreu, eben so



Komatas.

Ich liebe Alcippen nicht, weil sie mich  
neulich nicht küfste, nicht umarmte, \*) da  
ich ihr die Ringeltaube gab.

Lakon.

Und ich lieb' Eumedes brünftig; denn  
als ich ihr eine Hirtenflöte gab, küfste sie  
mich recht zärtlich.

Komatas.

Aelstern Lakon, müssen nicht mit Nach-  
tigalln in die Wette singen, noch Widhopfe  
mit Schwanen, drum bist du elender  
Mensch! mir so verhasst.

Morfon.

Hirt laß es gnung seyn. Dir Koma-  
tas geb' ich das Lamm. Wann du es den

B 5

Nym-

so süß und lieblich wie Rosen riecht, oder weil  
die untere Seite der Blume die blaßrothe Farbe  
der Rose hat.

(\*) τῶν ὄρων καθελοῖσα sagt das Original.  
Diese Art zu küffen nannten die Italiener die  
florentinische Manier. Man sehe Reinken S. 181.  
Tom. 2.



Nymphen opferst, so sende mir ein gutes  
Stück davon.

Komatas.

Ja bey dem Pan! das will ich thun. Nun  
bläke laut die ganze Heerde der Böcke.  
O welches Gelächter will ich um Lakon  
den Hirten erheben, daß ich endlich das  
Lamm gewonnen! O ich springe für Freu-  
den himmelhoch! Ihr meine schöngehörn-  
ten Ziegen freut euch. Morgen will ich  
euch allesamt in der Sybaritisquelle ba-  
den. Du weißer stößiger Bock! naht  
du dich einer Ziege, bevor ich den Nym-  
phen glücklich das Lamm geopfert habe,  
so will ich schon ein Mittel finden. Wie?  
du naht dich doch? Ich will nicht Ko-  
matas heißen, wo ich dich nicht zer-  
prügele.

Die



## Die vierte Idylle. \*)

*Die Hirtenfänger.*

Damoetas und Daphnis.

Damoer und der Hirt Daphnis, trieben einmahl auf eine Flur mein Arat! ihre Heerden zufammen. Dem einem bräunte schon das Haar die jugendliche Wange, der andre aber war fast noch unbärtig. Beyde sitzend an einer Quelle, fangen an einem Sommermittage. Zuerst fing Daphnis an, weil er älter war.

Daphnis.

Galatee wirft deine Heerde mit Aepfeln Polyphem! und nennt den Hirten einen unempfindlichen Jüngling: und du einfältiger Mensch siehst dich nicht nach ihr um, sondern sitzest und flötest angenehm. Sieh, schon wirft sie die Hündin wieder, die getreue Wächterinn deiner

B 6

Schaafe.

\*) Reiske S. 92.



Schaafe. Sie bellt und sieht ins Wasser,  
 dessen sanftrieselnde Wellen sie spiegeln,  
 so wie sie am Gestade dahin lauft. O!  
 wann sie nur dem Mädchen nicht in die  
 Beine fährt, wenn es aus der Flut steigt.  
 Aber Galatee vergnügt sich am Gestade,  
 so wie sich das trockne Haar der Distel  
 in der brennenden Hitze sonnt, flieht den  
 verliebten Jüngling, verfolgt den unem-  
 pfindlichen, und überschreitet die Gränzen  
 der Liebe; denn glaube mir Polyphem,  
 der Liebe scheint oft das Hässliche schön.  
 Hierauf fing Damoet an, und sang.

Damoet.

Ja beym Pan! ich habe gesehn, wie  
 sie nach der Heerde warf, und es war  
 weder mir, noch meinem einzigen liebstem  
 Auge verhohlen, mit dem ich bis ans  
 Ende meines Lebens zu sehn wünsche.  
 Aber der Wahrsager Telemus, der mir  
 so viel Unheil prophezeyt hat, nehme alle  
 dies Unheil mit in sein eigen Haus für  
 seine



feine Kinder. Galateen aber will ich schon wieder kränken; ich will sie nicht ansehen, sondern ihr sagen, daß ich ein ander Mädchen habe. Wenn sie das hört, o Pään! wie beneidet sie mich, kränckt sich, springt wütend aus dem Wasser heraus, und sieht nach der Grotte, und nach den Heerden. Die Hündin bellt sie auch nicht mehr für Freuden an; nur da ich sie liebte winselte sie, und küßt' ihr schmeichelnd die Füße. Sieht Galatee, daß ich dies öfter thue, so wird sie Boten senden; aber ich will die Thüren zuschließen, bis sie schwört, daß sie mir ein schönes Bett auf dieser Insel will zurecht machen. Ich sehe ja doch nicht so häßlich aus, wie die Leute sagen: denn neulich sah ich ins Meer, da es stille war, und mein Barr, mein einziges Auge kamen mir schön vor, ja meine Zähne hatten einen weissern Glanz, als parischer Marmor. Damit ich nun nicht mögte bezaubert werden, so spuckt' ich drey-mahl

B 7                    aus \*),



aus \*), denn das hat mich die alte Koryt-  
taris gelehrt, die neulich mit den Schnit-  
tern am Hippokoon sang.

Er sangs und küßte den Daphnis, gab  
ihm eine Hirtenpfeiffe, und dieser gab  
ihm eine schöne Flöte. Damoet flötere  
und der Hirt Daphnis blies auf der Pfeiffe.  
Sogleich tanzten die Kälber auf dem wei-  
chen Grafe. Von den Hirten aber hatte  
keiner gefiegt, denn sie waren beyde  
grosse Meister.

Die fünfte Idylle. \*\*)

*Thalyfia.*

Vor einiger Zeit gingen Eukritus, ich  
und Amynt aus der Stadr nach Haleus.  
Phrasidamus und Antigenes, die Söhne  
des Likopeus, feyrten eben der Ceres die  
Thalyfia. Sie sind die einzigen vortreffli-  
chen

\*) So wie heutiges Tages der gemeine Mann  
drey Kreutze vor sich macht.

\*\*) *Reiske* S. 99.



chen Enkel jener Edeln, die von der Klytia, und vom Chalkon stammen, der aus einem Röhrknochen, den er künstlich in den Felsen fügte, den Springbrunnen Burinna machte, um welchen Ulmen und Pappeln mit blätterreichen Zweigen einen schattigen Luftwald webten. Wir hatten die Hälfte des Weges noch nicht zurück gelegt, und sahn noch nicht das Grabmahl des Brasilas, als uns die Mufen einen fürtrefflichen Reisegefährten, den Ziegenhirten Lycidas aus Kydon zuführten. Er war sehr kennbar, denn er sah wie ein Ziegenhirt aus, und hatt' um seine Schultern ein bräunlich Fell von einem haarreichen Bock geschlagen, das noch ganz neu war. Vorn war sein alter Mantel mit einem breiten Gurt zugemacht, und in seiner Rechten hatt' er einen Stecken von einem wilden Oehlbaum. Freundlich frug er mich, denn die Freundlichkeit saß ihm immer auf der ofnen Stirne: Sohn des Simmichus! wo willst du jetzt um



um die Mittagszeit hin, da die Eidex an den Hecken schläft, und die Haubenlerchen sich nicht sehn lassen? Bist du etwan zu einem Schmause geladen? oder eilest du in die Weinpresse eines deiner Freunde? du gehst ja so geschwind, daß unter deinen Tritten die Steine klappern.

Ich antwortete: liebster Lycidas, alle sagen, du seyst der vortrefflichste Flötenspieler unter den Hirten, und Schnittern. Ich freue mich darüber von ganzem Herzen, hoff' aber doch dirs gleich zu thun. Unfre Reise geht zu dem Thalyssafest, das unfre Freunde der schönen Ceres mit festlichem Schmause feyern, und ihr die Erstlinge ihres Einkommens bringen, weil die Göttin ihre Scheuren überflüssig mit Feldfrüchten gefüllt hat. Laß uns also, da wir zusammen jetzt einerley Weg nehmen, ein Hrrtenlied singen; es kann ja einer dem andern einhelfen, und die Musen haben mir auch eine angenehme Stimme gegeben, ja alle sagen, daß ich  
der



der beste Sänger sey, ob ich zwar nicht so leichtgläubig bin, nein warlich nicht! Nach meinem Bedunken ubertreff' ich weder den vortrefflichen Siceliden zu Samos, noch den Phileras, sondern singe gegen sie wie der Frosch gegen die Feldheime.

So sprach ich mit gutem Vorbedacht. Der Hirt lächelte, und sagte: ich will dir diesen Strecken zum Geschenk geben, denn ich weifs, dafs du die Wahrheit sagst. So wie mir der Baumeister verhafst ist, der einen Pallast aufführen will, gleich an Höhle dem Berge Oromedon; eben so hafst ich auch das Musengefieder, das dem chiischen Barden vergebens nachkrecht. Aber Sohn des Simuichus, lafs uns doch itzt gleich ein Hirrenlied anstimmen, und zwar will ich das kleine Lied singen — gieb Acht, ob es dir gefällt — das ich neulich auf dem Berge gedichtet habe.

„Ageanax seegle glücklich nach Mitylene, selbst wenn der Südwind unter den



den niedergehenden Böcken, die nassen Wellen treiben, oder Orion seine Fersen in den Ocean tauchen, und den von Liebe verzehrten Lycidas heilen wird. Die Eisvögel werden Wellen, Meer, Süd und Ostwind beauftragen, der das Meergrafs in der Tiefe bewegt: die Eisvögel, die den blauen Nereiden das liebste von allem Wassergefieder sind. Alles müßte mir erwünschtem Glück seine Fahrt nach Mitylene bestüßeln, und er glücklich im sichern Haafen einlaufen. An diesem Tage will ich mit einem Kranze von Jamin, Rosen oder weißen Veilchen um meine Schläfe, pteleatischen Wein trinken, und am Feuer hingestreckt, mir Bohnen \*) rösten lassen. Bis an den Arm soll mein Lager ganz mit wohlriechenden Kräutern, und mit biegsamen Eppich bedeckt seyn. Da will ich mit Freuden trinken, und den Ageanax im Herzen, selbst den Hefen meine Lippen eindrücken. Zweene Hirten

\*) Denn sie erregen den Durst, sagt der Scholiast.



ten sollen auf Flöten blasen, und Tityrus  
singen, wie ehemahl der Hirt Daphnis Xe-  
neas Tochter geliebt; wie er ihrentwe-  
gen über die Gebürge geschweift, wie ihn  
die Eichen beklagt, die am Gestade des  
Flusses Himera wachsen, da er wie Schnee  
auf dem hohen Hämus, Athos, Rhodope,  
oder dem fernen Kaukasus geschmolzen.  
Er soll auch singen, wie vorzeiten jenen  
Hirten die Ruchlosigkeit seines Herrn, le-  
bendig in einen großen Kasten schloß; \*)  
wie ihn die Bienen genährt, die ihm von  
der Wiese in den lieblichen Cederkasten  
Blumensaft brachten, deshalb auch die süße  
Muse Nektar in seinen Mund goß. Glück-  
seliger Komatas! Du empfandest diese  
Wollust, du warst in den Kasten einge-  
schlossen, du brachtest in ihm ein volles  
Jahr zu, und wurdest mit Honigseim  
genährt. O! hättest du zu meinen Zeiten  
gelebt! ich hätte deine schönen Ziegen  
auf

\*) weil er den Musen ein Opfer von der Heerde  
seines geizigen Herrn brachte. Schol.



auf den Gebürgen geweidet; ich hätte deine Stimme vernommen, unterdessen du göttlicher Komatas! unter Eichen oder Fichten hingestreckt, dein süßes Leid erschallen lassen. „

Er sprach; und ich antwortete: Liebster Lycidas! mich haben zwar die Nymphen, da ich die Heerden auf den Bergen weidete, viel schönes gelehrt, das selbst bis zu Jupiters Throne drang; allein das fürtrefflichste Lied will ich dir zu Ehren anstimmen. Höre mir zu Liebbling der Mufen.

„Simmichus Sohne haben die Liebesgötter genießet \*) denn der Arme liebt die schöne Myrto so heftig, wie die Ziegen den Frühling lieben. Tief ihr Bild im Gedächtnis, schmachtet er mit verliebtem Herzen nach ihr. Der rechtschaffne Ariftis, den Phöbus selbst seines Liedes werth achten würde, weiß wie die Liebe seine

(\*) Ein glückliches, zum Theil auch unglückliches Omen. *Demopfer ad Responsum p. 198.*



seine Gebeine verzehrt. O Pan! der du  
das lustige Gefilde am Berge Homolos be-  
wohnt, führe sie ihm doch ungerufen in  
die schmachtenden Arme; oder laß die  
reizende Philine, oder auch eine andre  
Schöne seine Wünsche krönen. Erhörs  
du mich, so soll kein arkadischer Jüngling  
deine Schultern und Seiten zerpeitschen,  
wenn der Mangel an festlichen Tischen  
regiert. \*) Wirst du es aber anders be-  
schliessen, so sollen sie deinen Leib mit  
ihren Nägeln zerfleischen. Du müßest  
auf Nesteln liegen, und auf der Edoner  
Gebürgen deine Tage mitten im Winter  
verfeufzen, verkauft an den Hebrus, der  
unweit des Bären seine Wogen wälzt.  
Im Sommer müßest du bey den äusser-  
sten Aethiopiern, an dem Felsengebürge  
der Blemyer weiden, wofelbst kein Nil  
mehr

\*) Wenn die Arkadier sagt der Scholiast, an dem  
Feste des Pan auf die Jagd gingen, und nicht  
glücklich in Erlegung des Wildes waren, so  
peitschten sie seine Statue.



mehr sichtbar ist. \*) O die ihr oft Hye-  
tis und Byblis reizende Flut verlast, und  
der gelblockigen Dione hohen Sitz be-  
wohnt, ihr Liebesgörter, die ihr den sich  
röthenden Aepfeln gleich; o trefft mit  
euren Bogen die liebenswürdige Philine;  
trefft sie, weil sich die Graufame mei-  
nes Freundes nicht erbarmt, ob er gleich  
reifer als eine Birn' ist. Die Hirtinnen  
sprechen: O weh! Philine! die Blume  
deiner Schönheit vergehr. Lafs uns also  
weiter nicht Sohn des Simmichus! an den  
Vorkammern warten, noch unfre Füße  
durchlaufen. Der frühe Hahn mag ei-  
nen andern mit seinem Gekrähe neuer  
Pein überantworten, und Molon allein  
werde auf diesem Fechrplatze gewürgr.  
Lafs uns lieber der Ruhe genießen, und  
eine betagte Hirtinn müsse alles Uebel  
durch

\*) Dafs du also ausser der unerträglichen Hitze,  
Mangel am Wasser wirst leiden müssen, denn man  
kann daselbst den Nil nicht einmahl mehr sehen,  
*ὕδατος ἐστὶν ἕρατος* Schol.



durch ihre Zauberkunst von uns abwen-  
den,,

Ich sprach, und er gab mir mit seiner  
gewöhnlichen Freundlichkeit den Stecken,  
als ein freundschaftliches Musengeschenk,  
und schlug sich linker Hand nach Pyxa;  
ich aber, Eukritus und Amynt gingen in  
Phrasidamus Behausung, woselbst wir freu-  
dig auf hohen Lagern von wohlriechenden  
Binsen, und auf frischgeplückten Reben-  
blättern ruhten. Ueber unserm Haupte  
bewegten sich mit süßem Gelispel die  
Pappeln und Ulmen, und neben uns rie-  
felte, aus der Nymphen Grotte quillend,  
ein heiliger Giesbach. In dem schattigen  
Gesträuch zwitscherten die erhitzten Feld-  
heimen in die Wette, und die Nachtigall  
lockte von ferne in dicken Schlehgebü-  
schen. Die Haubenlerchen und die Stieg-  
litze fangen, die Turteltaube girrte. Gelbe  
Bienen summten um die Wasserquellen,  
und alles roch nach einem fruchtbaren  
Sommer, und Herbst. Zu unsern Füßen  
rollten



rollten Birnen, und neben uns Aepfel im Ueberflufs. Die Zweige mit Pflaumen belastet, beugten sich zur Erde: es ward ein Fafs vierjähriger Wein angesteckt.

O ihr kassalifchen Nymphen! die ihr den parnassischen Gipfel bewohnt, hat der alte Chiron einen solchen Weinbecher in Pholos felsener Grotte dem Herkules gereicht? oder berauschte jenen Hirten so der Nektar am Anapusflufs, den starken Polyphem, der von Gebürgen Felsen warf, das er seine Füße zu Tänzen durch die Schaafhürden erhob, als ihr bey dem Altar der Tanneliebenden Ceres, den Wein wie aus Quellen springen ließt? O steck ich doch erst wieder auf ihrem Weizenhauffen die grosse Wurfschauffel auf! und sie hätte lächelnd Mohn und Aehren in Händen!

Die



## Die sechste Idylle. \*)

*Die Hirtenfänger.*

Daphnis, Menalkas, und ein Ziegenhirt.

Dem schönen Rinderhirten Daphnis begegnete einmahl Menalkas, wie man erzählt, der auf hohen Bergen die Schaafe hütete. Beyde hatten ein goldgelbes Haar, beyde waren noch unbärtig, beyde wußten die Hirtenpfeiffe zu blasen, beyde konnten fingen. Als Menalkas den Daphnis sah, redt' er ihn an.

Menalkas.

Daphnis, Hüter der blökenden Kühe, willst du mit mir fingen? Ich versichre dich, ich will dich nach Gefalla im Gefang übertreffen.

Daphnis antwortete:

C

Daph-

\*) *Rejike* S. 124.



Daphnis.

Hirt der Wollreichen Schaaf, Flöten-  
spieler Menalkas, du sollst mich nimmer-  
mehr im Gefang übertreffen, und wann  
du dir auch die Brust zersprengest.

Menalkas.

Willst du es sehn? willst du einen Preis  
aussetzen?

Daphnis.

Ja, ich will es sehn, ich will einen  
Preis aussetzen.

Menalkas.

Nun was wollen wir denn setzen, das  
ein würdiger Preis für uns sey?

Daphnis.

Ich will ein Kalb setzen, setze du ein  
Lamm, das so groß wie seine Mutter ist.

Mc-



Menalkas.

Nein ein Lamm kann ich nicht setzen.  
Mein Vater und meine Mutter sind scharf,  
und zählen des Abends alle Schaafe.

Daphnis.

Nun, was willst du denn setzen? Was  
soll denn der Sieger gewinnen?

Menalkas.

Eine schöne neunstimmige Hirtenpfeife,  
die ich selbst gemacht habe, mit weißem  
Wachs, unten und oben gerade: die würd'  
ich setzen, aber nichts von dem das mei-  
nem Vater gehört.

Daphnis.

Ich hab' auch eine neunstimmige Hir-  
tenpfeife mit weißem Wachs, unten und  
oben gerade. Ich habe sie mir erst neu-  
lich gemacht, und noch schmerzt mich  
dieser Finger, weil ich mich in das ge-  
spaltne Rohr gerissen. Aber wer wird

C 2 unfer



unser Richter, wer wird unser Zuhörer  
seyn?

Menalkas.

Wie wann wir den Ziegenhirten hierher riefen, dessen weißer Hund dort bey den jungen Böcken bellt? Und die Lünglinge riefen ihn. Er kam, ihnen zuzuhören, und ihr Richter zu seyn. Der Flötenspieler Menalkas mußte nach dem Loofe zuerst fingen, dem wechselseitig Daphnis allemahl antwortete. Er aber fing so an:

Ihr Thäler und Flüsse von göttlicher Abkunft! wann jemahlen Menalkas der Flötenspieler ein süßes Lied gefungen, so weidet die Lämmer nach meines Herzens Wunsch, und wann Daphnis mit Kalbern auf die Weide kommen sollte, so müß' er nicht weniger eure Güte spühren.

Daphnis.

Ihr Quellen und Kräuter von süßem Ursprung! wann jemahlen Daphnis gleich  
den



den Nachtigalln fang; so mäset diese Kühheerde, und wann Menalkas hieher treiben sollte, so weid' er fröhlich der Triften Ueberfluß.

Menalkas.

Allenthalben ist Frühling, allenthalben sind Triften, die Euter schwellen von Milch überall, und das junge Vieh wird fett, wohin die schöne Hirtin wandelt; wann sie aber sich wegwendet, so schwinden Hirt und Kräuter.

Daphnis.

Da sind Schaaf, da sind Zwillingsziegenmütter, da füllen die Bienen die Bienenkörbe, und die hohen Eichen, wo der schöne Milon wandelt; wenn er sich aber wegwendet, so vergehn Hirt und Kühe. O Bock! du Gatte weisser Ziegen, komm her in diesen unermesslich tiefen Wald; kommt her zum Wasser ihr jungen Böcke, denn hier ist Milons Aufenthalt.

C 3.

enthalt.



enthalt. Geh Knabe, sage dem Milon,  
dafs Proteus die Seekälber weide, ob er  
gleich ein Gott ist.

Menalkas.

Ich mag nicht Pelops Land, nicht die  
goldnen Aepfel der Atalanta, nicht im  
Lauf die Wind' übertreffen. Lieber will  
ich unter die'm Felsen fingen, und den  
Arm um dich geschlungen, die Heerden zu-  
sammen neben dem sicilischen Meere weiden  
sehn. Den Bäumen ist der böse Winter  
fürchtbar, den Wässern die Dürre, den  
Vögeln die Schlinge, dem Wilde das Garn,  
und dem Jünglinge die Sehnsucht nach  
einem reizenden Mädchen. O Vater  
Zeus! ich habe nicht allein geliebt, auch  
du bist ein Freund der Mädchen.

So fangen die Jünglinge wechselseitig.  
Zuletzt fang Menalkas abermahl:

Menalkas

Schöne der jungen Böcke, schöne  
Wolf meines trächtigen Viehs, und thue  
mir



mir kein Leid, weil ich, ob zwar klein,  
große Heerden vor mir her treibe. O Lam-  
pur mein Hund, also hat dich ein tiefer  
Schlaf überwältigt? So arg mußt du nicht  
schlafen, wenn du mit einem jungen  
Hirten auf der Weide bist. Ihr Schaafe  
fättrigt euch mit zarten Kräutern, und wer-  
det nicht müde, wenn sie von neuem her-  
vorfprossen. Weidet, weidet, füllt die  
Eurer alle, damit die Lämmer Milch ha-  
ben, und ich meine Fässer füllen möge.

Nach ihm fing Daphnis langensam zu  
singen an:

Daphnis.

Mich sah neulich aus ihrer Grotte, ein  
Mädchen mit sanftverlauffnen Augbraunen,  
da ich die jungen Kühe vorbeheytrieb, und  
sagte, daß ich schön und liebenswürdig  
sey; aber ich antwortete ihm nichts, sagr  
ihm kein hartes Wort, sondern sah auf  
die Erde, und ging meinen Weg fort.  
O wie süß ist die Stimme des Kalbes!

C 4

wie



wie süß fein Odem! Lieblich blökt das Kalb, lieblich die Kuh. O wie süß ist's, zur Sommerszeit neben fließendem Wasser unter freyem Himmel zu liegen! Der Eiche sind die Eicheln eine Zierde, die Aepfel dem Apfelbaume, der Kuh das Kalb, und dem Hirten die Kühe.

So fangen die Jünglinge, aber der Ziegenhirt sprach:

#### Der Ziegenhirt.

O Daphnis! wie süß ist dein Mund, und deine Stimme wie lieblich. Es ist angenehmer dich singen hören, als Honig essen. Nimm die Hirtenpfeiffen, denn du hast den Preis davon getragen, und willst du mich und ihn, wenn er mit mir die Ziegen hütet, unterrichten, so will ich dir diese Ziege ohne Hörner als einen Lehrlohn geben, die das Milchfaß stets bis oben an den Rand anfülle.

Und der Jüngling freute sich, sprang und schlug in die Hände, weil er gesiegt hatte,



hatte, so wie ein junges Reh um seine Mutter herum hüpfte; der andre aber war betrübt und in seinem Herzen niedergeschlagen, wie eine Braut am Hochzeitstage. Seit der Zeit ward Daphnis für den vornehmsten Hirten gehalten, und vermählte sich noch sehr jung mit einer der schönsten Najaden.

Die siebente Idylle. \*)

*Der Hirt.*

Der Hirt.

Daphnis! fang doch an ein Hirtenlied zu singen, Menalkas wird dir antworten. Laß die Kälber zu den Kühen, und die Ochsen zu den unträchtigen Kühen. Sie können mit ihnen weiden, und in den Gebüschchen herum streifen, doch müssen sie sich nicht von der Heerde trennen. Singe mir doch ein Hirtenlied, Menal-

C. 5

kas.

\*) Reiske S. 135.



kas wird dir mit einem andern antworten.

Daphnis.

Lieulich blökt das Kalb, lieblich die Kuh, lieblich klingt die Hirtenpfeife, und die Stimme des Hirten, aber auch meine Stimme. Neben kühlem Gewässer habe ich eine Lagerstätte, auf der schöne Felle von weißen jungen Kühen ausgebreitet sind, die der Südwind, da sie Hagäpfel weideten, vom Felsen herabstürzte. Ich mache mir aus der brennenden Sommerhitze eben so viel, als ein Verliebter aus den Reden des Vaters, oder der Mutter.

Der Hirt.

Dies sang mir Daphnis vor, Menalkas aber also:

Menalkas.

Die Stadt Aetna ist meine Mutter, und ich bewohne eine schöne Grotte in hohen

len



len Felsen; auch hab' ich alles wovon  
ich träume, viele Schaaf, viele Ziegen,  
deren Felle mir zu Haupt und Füßen lie-  
gen. Beym Eichenfeuer kocht Fleisch,  
und im Winter brenn' ich trockne Buchen,  
daher frag' ich nach ihm eben so wenig,  
als ein Zahnloser nach Nüssen, wann er  
Mehlspise vor sich hat.

#### Der Hirt.

Hierauf schlug ich froh in die Hände,  
und gab sogleich jedem ein Geschenk;  
dem Daphnis einen Stab, der auf meines  
Vaters Felde von selbst gewachsen war,  
und an welchem kein Kenner etwas würd'  
auszufetzen haben. Dem Menalkas gab  
ich eine schöne Muschel von einer Schne-  
cke, deren Fleisch ich gegessen, als ich  
sie an den ikarischen Klippen fing, und  
das ich in fünf Stücke zerschnitt, weil  
unser fünf waren. Er bliets auf der  
Muschel:



Willkommen Hirtenmufen? laßt den  
Gefang erklingen, den ich einmal in Ge-  
genwart dieser Hirten fang:

Nicht mehr müße vom Flötenspiet  
Daphnis! ein Blätschen auf deiner Zunge  
wachsen. Die Feldheime ist der Feld-  
heime lieb, der Ameise die Ameise, die  
Sperber sind den Sperbern lieb; mir aber  
die Muse und das Lied. O würde doch  
durch sie mein ganzes Haus erfüllt: denn  
füßer wie sie, sind weder Schlaf, noch  
der Frühling, der schnell vorüber geht.  
Den Bienen sind die Blumen nicht so lieb,  
als mir die Muten. Denen, die sie an-  
lächeln, fließt das Leben in eitel Wonne  
fort, und Circe selbst kann sie mit ihrem  
Tranke nicht bezaubern.



## Die achte Idylle. \*)

*Die Schnitter.*

Milon und Battus.

Milon.

Armer Schnitter was ist dir denn begegnet? du kannst ja nicht die gerade Furche halten, wie du vorher konntest; du mäht auch nicht mit deinem Nachbar zusammen, sondern bleibst immer wie ein Schaaf von der Heerde zurück, dessen Fuß ein Dorn verlerzt hat. Wie wird es mit dir am Abend, oder um Mittag werden, wann du jetzt schon so fahrlässig mäht?

Battus.

Unermüdeter Milon, du hartes Felsenstück! hast du denn niemahlen nach einem Abwesenden geschmachtet?

C 7

Milon.

\*) Reiske S. 140.



Milon.

Niemahlen; denn wie kann sich wohl ein Tagelöhner nach jemanden, der auſſer ſeinem Dorfe wohnt, ſehnen?

Bartus.

Haſt du denn auch niemahlen vor Liebe die Nacht ſchlaſſos zugebracht?

Milon.

O daß mir das niemahlen begegne! denn es iſt von ſchlimmen Folgen, wenn der Hund erſt einmahl Fleiſch gekoſtet hat.

Bartus.

Aber ich Milon, ich liebe beynahe ſchon elf Tage.

Milon.

Ja du ſchöpfſt auch aus einem groſſen Faſſe, ich aber habe nicht einmahl Effigung.

Bartus.



Battus.

Dram sieht es auch vor meinem Hause  
so unrein aus. \*)

Milon.

Aber welches Mädchen macht dich denn  
so niedergeschlagen?

Battus.

Polyborus Tochter, die neulich mir  
uns, da wir mähten, am Hippokoon fang.

Milon.

Gott findet doch endlich den Sünder.  
Du hast ja nun was du schon längst ge-  
wünscht. Die prophetische Heuschrecke  
wird die Nacht bey dir zubringen. \*\*)

Battus.

Ey! du willst mich wohl gar aufziehn?  
O du mußt wissen, daß nicht Plutus allein  
blind

\*) Weß ich liebe.

\*\*) Deine Liebe wird dich in Noth bringen, wie  
die Heuschrecken ein ganzes Land.



blind ist, sondern auch der Sorgenmachende  
Liebesgott. Sprich also nicht aus einem  
so hohem Tone.

Milon.

Ich rede aus keinem hohem Tone,  
mähe nur, und sing ein Liebeslied von  
deinem Mädchen, so wirst du mir mehr  
Vergnügen arbeiten. Du warst ja sonst  
so gefangreich.

Bartus.

Ihr süßen Pieriden! singt mir mir das  
schlanke Mädchen, denn was ihr thut, ist  
alles schön. O reizende Bombyka! alle  
nennen dich die schlanke, sonneverbrannte  
Syrerinn, ich allein aber nenne dich die  
honigbraune. Das Veilchen ist auch dun-  
kel, auch die gezeichnete Hyacinthe, und  
doch sind sie die vornehmsten Blumen, die  
man in die Kränze sicht. Die Ziege  
geht dem Geisklee nach, der Wolf ver-  
folgt die Ziege, der Kranich den Pflüg,  
und



und ich bin deintwegen ganz ansinnig.  
O! hätt' ich doch das Gold, das Krösus  
soll gehabt haben, so wollten wir uns  
beyde als goldne Bildsäulen der Venus  
weihn, du mit Flöten in den Händen,  
oder mit einer Rose, oder aber mit einem  
Apfel; ich aber in einem schönen Kleide  
mit neuen Schuhen an beyden Füßen.  
O reizende Bombyka! hübsch sind deine  
Füße, sanft deine Stimme, und deine Sit-  
ten kann ich gar nicht beschreiben.

Milon.

Mit was für schönen Liedern hat uns  
der Schnitter getäuscht! Wie harmonisch  
hat er gesungen! Pflü du Thor! bey  
deinem langen Barte. \*) Aber höre nun  
auch das Lied des vergötterten Lytier-  
fes: \*\*)

Frucht-

\*) d. i. daß du in solchem Alter noch wie ein  
Jüngling verliebt bist.

\*\*) Eines berühmten Landwirthes.



Fruchtreiche, Aehrenreiche Ceres! laß diese Ernte wohl gerathen, und reich an Früchten seyn. Bindet die Garben fest Garbenbinder, damit der Vorübergehnde nicht spreche: ihr faulen Leute, auch dieser Lohn ist umsonst. Kehrt die Garben im Haufen dem Nord, oder Westwinde zu, so schwillt die Aehre. Drescher meidet den Mittagschlaf, weil sich dann am besten die Spreu von der Aehre löset. Schnitter fangt an zu mähen, wann die Heidelerch' erwacht, hört auf wenn sie schlafen geht, und ruht in der Mittags-hitze. Jünglinge wünschenswerth ist das Leben des Frosches! Er sorgt nicht, wer ihm den Trunk einschenke; er hat ihn im Ueberfluß. Geiziger Haushalter, du magst lieber Linsen kochen; sieh nur zu, daß du dir nicht den Finger verletzest, wann du den Kümmel zerfchneidest.

So muß man bey der Arbeit in der Sommerhitze singen. Aber Schnitter! deine armfeelige Liebe verdient, daß du  
 sie



der Mutter erzehlt, wann sie früh Mor-  
gens aufwacht.

Die neunte Idylle. \*)

*Der Cyklope.*

Wider die Liebe mein Nicias, ist kein  
ander Heilmittel, als die Musen, denn  
kein Oehl, kein Balsam hilft. Dieses  
Mittel ist zwar gering und lindernd, al-  
lein unter dem grossen Haufen nicht so  
leicht zu finden. Ich vermüthe, daß du  
es kennen wirst, da du selbst ein Arzt,  
und der Lieblich der Musen bist. Beym  
Gebrauch desselben, befand sich der Cy-  
klope bey uns in Sicilien sehr wohl, der  
alte Polyphem, da er die Galatee liebte,  
als ihm das Milchaar auf Bart und Wangen  
hervorsproste. Seine Liebe ging nicht  
erwan nur bis zu Rosen, Früchten und  
Haarlocken, \*\*) sondern bis zur verderb-  
lichen

\*) Relike S. 151.

\*\*) Die er ihr zu Geschenken sandte.



lichen Wuth ging sie. Alles schlug er in den Wind; selbst seine Schaafte gingen oft ganz allein von der Weide in den Stall, während dessen er seine Galatee fang, und am schiffigen Gestade vom frühen Morgen an, von der feindseligen Wunde verzehrt ward, die ihm der Pfeil der gewaltigen Cypris ins Herz geschlagen hatte. Er fand das Heilmittel, und sitzend auf einem hohen Felsen, sah er nach dem Meer hin, und sang:

Reizende Galatee, warum stößest du den Liebhaber von dir? Du bist weißer als geronnene Milch anzusehn, zarter als ein Lamm, hüpfst muntrer als ein Kalb, und bist doch herber als eine unreife Traube. Du kommst hieher, wenn mich ein süßer Schlaf gefesselt hält, kehrst schnell zurück, sobald er mich verläßt, und fliehst mich wie ein Schaaf, das einen Wolf mit grauen Haaren sieht. Schon damahl liebte ich dich, als du das erste mahl mit meiner Mutter auf dem Gebürge Hyacinthen pflü-



pflücken wolltest, und ich den Weg zeigen mußte. Von diesem Augenblick an, da ich dich gesehn, hab' ich die ganze Zeit nacher, und auch jetzt noch nicht ruhig seyn können, und warlich! du bist unbekümmert. Ich weiß schönes Mädchen, warum du mich fliehst, weil sich mein langes straubiges Augbraun über die ganze Stirn, von einem Ohre zum andern zieht, und ich nur ein einziges Auge habe, und eine breite Nase über der Lippe. Aber ich habe, wie ich hier bin, eine Heerde von tausend Schaafen, von denen ich die schönste Milch empfangen, die ich trinke, und der Käse fehlt mir weder im Sommer, im Herbst, noch mitten im Winter; daher sind die Körbe immer voll. Auf der Flöte kann ich schöner blasen, als irgend ein Cyklope, auf der ich dich mein schöner süßer Apfel, und zugleich auch mich erhebe, und zwar bis in die späte Nacht. Jetzt füttere ich dir elf Rehe mit niedlichen Halsbändern, und vier



vier junge Bären. Komm nur zu mir,  
du sollst alles im Ueberflus haben, und  
lass immerhin die Wellen am Ufer wider-  
schallen. Du sollst die Nacht in lauter  
Freuden bey mir in der Grotte zubrin-  
gen; denn da grünen Lorbeerbäume, da  
sind hohe Cypressen, dunkelgrüner Epheu,  
und Reben mit süßen Trauben. Ich  
habe auch kühles Wasser, das mir der  
Baumreiche Aetna aus weißem Schnee, ein  
himmlischer Trank! zurinnen läßt. O!  
wer sollte wohl alle dem Meer und  
Wellen vorziehen? Schein' ich dir aber  
zu straubig, siehe so hab' ich Eichenholz,  
und unter der Asche glimmende Kohlen,  
womit ich mir auch meine Seele von dir  
verbrennen lassen wollte, ja mein einziges  
Auge, das Liebste von allem, was ich habe.  
Ach! daß mich meine Mutter nicht mit  
Floßfedern gebohren hat, damit ich zu  
dir durch die Wellen rudern, und deine  
Hand küssen könnte, wenn du dir den  
Mund nicht wolltest küssen lassen. Ich  
wollte



wollte dir auch weiße Lilien, und zarten Mohn mit rothen Klappblättern bringen; \*) allein jene blühen im Sommer, und dieser im Herbst, so daß ich dir dies alles auf einmahl nicht bringen kann. Ja schönes Mädchen! ich will noch schwimmen lernen, sobald nur ein Fremdling hier anlanden wird, damit ich die Luft genieße, bey euch im Wasser zu wohnen. O Galatce komm herauf aus der Tiefe! und vergiß so wie ich wieder nach Hause zu gehn. Laß uns zusammen die Heerde weiden, melken und Käse machen. Meine Mutter ist ganz allein an meinem Unglück schuld; über sie allein muß ich mich beschweren, denn sie hat dir nie etwas Artiges von mir erzählt, ob sie gleich sahe, daß ich von Tage zu Tage elen-

\*) Sie waren nach dem Scholiasten ein Probiereisen der Liebe; denn dessen Blätter einen Knall von sich gaben, wenn man sie über den ersten Finger, und den Daumen der halbgeschlossnen Hand legte, und auf sie mit der andern flachen Hand schlug, der wurde geliebt. Diese Manier hieß man Phylomantie.



elender ward. Aber ich will auch sagen, daß mir der Kopf, und meine Füße weh thun, damit sie sich ängstige, denn muß ich doch so viel leiden. O Cyklope! wo ist deine Vernunft hin? wann du lieber Körbe flechtest, oder deinen Lämmern junges Gefräuch brächtest, so würdest du klüger thun. Melke das Schaaf das du hast, was läufft du dem fliehenden nach? Du wirst schon eine andre, und vielleicht schönre Galatee finden. Viele Mädchen wollen mit mir die Nacht durchscherzen, und lachen mit loser Mine, wenn ich ihnen zuhöre, denn ich dünke mich auch noch etwas in der Welt vorzustellen.

So bezwang Polyphem die Liebe durch sein Lied, und ward zufriedner, als wann er Gold dran gewandt hätte.

Die



## Die zehnte Idylle. \*)

*Aites oder die Freundschaft.*

So bist du Freund! endlich nach dreyen  
Nächten und Tagen angekommen? Bist  
du endlich doch angekommen? Die voll  
sehnlichem Verlangen sind, die werden in  
einem Tag' alt. So wie der Lenz ange-  
nehmer als der Winter, der Apfel lieblicher  
als die Pflaume, das Schaaf wolliger  
als sein Lamm, reizender das Mädchen,  
als eine dreymahl verheyrathete Frau, und  
rascher das Reh als ein Kalb ist, die zart-  
lichschlagende Nachtigall fürtrefflicher,  
als alles Gefieder singt; eben so hast du  
durch deine Ankunft meine Freuden er-  
höht: ich fliege zu dir wie der Wanders-  
mann zu einer schattigen Buche, wenn  
die Sone brennt. O mögte uns doch  
eine gleiche Freundschaft begeistern, da-  
mit alle Nachkommen von uns fangen:

D

Zweene

\*) Recke S. 159.



Zweene Jünglinge waren einander mit zärtlicher Freundschaft zugethan. Der eine hieß Eispnilus, der andre Aites. Sie liebten sich mit gleicher Zärtlichkeit, denn damahl waren noch goldne Menschen, da einer den andern wieder liebre. Vater Zevs! und ihr Unsterblichen, die ihr nie altert, mögte mir doch jemand nach zweyhundert Menschenaltern, die Botschaft an den unrückgängigen Acheron bringen: „Deine und deines Freundes Zärtlichkeit, geht durch aller, besonders durch der Jünglinge Mund.“ Aber das alles können nach Gefalln nur allein die erhabnen Himmlischen fügen. Wann ich aber das zärtliche Gefühl deiner Freundschaft rühme, so sag' ich keine Unwahrheit; denn wenn du auch irgend worinn mich beleidigst, so hast du es sofort wieder gut gemacht, und mir doppelten Vortheil gestiftet, so dafs ich nie ohne Zugabe zurück kehrt.

Heil



Heil euch ihr Megareer zu Nisa, ihr grossen Helden zur See! das ihr vor andern Fremdlingen jenen zärtlichen Freund, den attischen Diokles \*) mit so hohem Ehrengedränge feyert. Im frühen Lenz sind stets viele Jünglinge an seinem Grabe, die um den Preis des Kusses wetteifern. Derjenige, der am zärtlichsten seine Lippen auf Lippen drückt, kehrt mit Kränzen beschwert zu seiner Mutter zurück. Wie glücklich ist der, der der Küsse Richter ist! Mit anhaltendem Eifer ruft er den Ganymedes an, das sein Mund dem lydischen Steine gleiche, auf dem der Kenner das ächte Gold prüft.

## D 2

## Die

\*) Dieser Athenienser war ein Muster wahrer Freundschaft. Er rettete seinen Freund in der Schlacht dadurch, das er sich für ihn aufopferte, deshalb ihm zu Ehren die Megareer Spiele feyerten.



Die elfte Idylle. \*)

*Cyniska's Liebe.*

Aeschines und Thyonichus.

Aeschines.

Willkommen Thyonichus!

Thyonichus.

Willkommen Aeschines!

Aeschines.

O! wie lange hab' ich dich nicht ge-  
sehn.

Thyonichus.

Lange? was hast du denn für ein An-  
liegen?

Aeschines.

Es geht mir eben nicht sonderlich.

Thyo-

\*) Reiche S. 174.



Thyonichus.

Drum bist du auch wohl so abgefallen,  
dein Bart ist deswegen auch wohl so lang,  
und dein Haar so verwirrt. In eben der-  
gleichem Aufzuge kam neulich ein gewis-  
ser Pythagoriker hier an, bleich, ohne  
Schue, und sagte, das er ein Athenien-  
ser sey. Er wollte glaub' ich, Brodt  
haben.

Aeschines.

Du scherzest liebster Freund: mir thue  
die schöne Cyniska alle mögliche Schmach  
an. Ich bin ganz ausser mir, und es  
fehlt nicht ein Haar, das ich unsinnig  
werde.

Thyonichus.

So bist du immer liebster Aeschines;  
unruhig, heftig, und willst alles gleich ha-  
ben. Aber erzehle mir doch, was dir  
kürzlich begegnet ist.

D 3

Aeschi-



## Aefchines.

Ein gewisser Argeer, der thessalische Reiter Apis, und der Soldat Kleonykus waren bey mir auf dem Lande zu Gaste. Ich hatte zwo junge Tauben, und ein Spanferkel geschlachtet, auch ein Fafs wohlriechenden byblinischen Wein anstrecken lassen, der zwar vierjährig, aber so leicht war, als ob er vor kurzem erst aus der Kelter gekommen. Ich liefs Zwiebeln aus Büchsen nehmen, wozu der Trunk sehr angenehm schmeckte, und nachher liefs sich jeder so viel Wein einschenken, als er Luft hatte, denn er durfte nur sagen, von welchem er haben wollte. Wir sangen und tranken, so wie es uns einfiel. Cyniska sprach kein Wort. Was meinst du, wie mir dabey zu Muthe war? Wirfst du denn nicht sprechen? frug sie jemand im Scherz; du hast wohl den Wolf gesehen? wie jener aufgeweckte Kopf frug.\*)



frag. \*) Hiebey entbrannte sie so, daß man hätte können ein Licht an ihr anzünden. Ja ja es ist niemand anders als Lykos, Lykos meines Nachbarn Labas Sohn, der schlanke, der feine, der vielen so schön vorkommt; ja der ifts, um den sie vor großer Liebe vergeht. Mir selbst ist es auch schon als ein Geheimniß anvertraut worden, allein ich habe mit allein meinem Ansehn als Mann, die Sache noch nicht ganz heraus bringen können. Als wir viere hierauf so ziemlich getrunken hatten, fing der Lariffäer an, meinen Lykos von Kopf bis zu Fuß in einem thessalischen Liede durchzuziehn, das voller Anzüglichkeiten war. Uplötzlich fing Cyniska zu heulen an, wie ein sechsjährig Mädchen, das auf der Mutter Schoofs will. Ich, dessen Herrigkeit

D 4 du

\*) So sagte man, wann jemand in Gesellschaft still war, und nichts sprach. Hier liegt die Ironie in dem Worte Lykos, das einen Wolf bedeutet, und Lykos oder Wolf hieß auch Cyniska's Liebhaber.



du kennst Thyonichus, gab ihr den Augenblick eine Ohrfeige, kurz darauf die zweyte, rifs ihr den Schleyer ab, und rief: Packe dich den Augenblick fort. Gefall' ich dir nicht du Ungeheuer? Ist dir ein andrer lieber in deinem Arme? Geh und entflamme nun den andern Liebhaber, um den jetzt so heftig deine Thränen fließen! Wie eine Schwalbe, die ihren Jungen unter dem Dache Speise gebracht, schnell wieder nach andrer Nahrung fliegt, so und noch schneller lief Cyniska von ihrem weichen Polster fort, gerade über den Hof durch die äußerste Thüre, soweit sie ihre Füße trugen. Man sagt zwar im Sprüchwort: der Stier ist ins Gebüsch gegangen; \*) allein es sind schon zwanzig, acht und zwanzig, neun und zwanzig, dreißig Tage, und heut' ist der ein und dreißigste: es sind zween, ja vier Monate, das wir von einander sind, und

\*) Kommt aber doch endlich wieder zu seinen Kühen zurück.



und ich mein Haar nicht thrazifch gefchoren habe. Jetzt ist ihr Lykos nun alles; ihm steht auch fogar des Nachts die Thür offen; aber wir armen Megareer werden nicht einmahl mehr gerechnet, sind ganz verachtet.\*) Und wenn ich sie nur hassen könnte, so müßte alles gut gehn; aber so fühl' ich ein heftiges Sehnen nach ihr. Man sagt im Sprüchwort, die Maus hat Pech gekostet; und was das ärgste ist, meine erfindungsarme Liebe weis gar kein Mittel ausfindig zu machen. Aber halt! Simus ein junger Mensch wie ich, der in die Tochter eines reichen Mannes verliebt war, ging zu Schiffe, und kam gesund wieder zurück; eben so will ich auch zur See gehn, nicht der schlechteste, vielleicht auch nicht der tapferste, aber doch ein erträglicher Soldat.

D 5

Thyo-

\*) Als die Megareer, die sich weiser als alle Nationen hielten, das Orakel frugen, wie viel sie vortreflicher waren, als die übrigen, bekamen sie zur Antwort: sie wären gar nicht einmahl zu rechnen, *ὅτι ἐν λόγῳ ἔστι ἐν ἀριθμῷ.* Schol.



Thyonichus.

Nun so geh es dir nach deines Herzens Wunsch Aeschines! Hast du dich aber im Ernst entschlossen zu Felde zu gehn, so muß Ptolemäus dein Soldherr seyn, der ein freygebiger Fürst ist, als irgend einer.

Aeschines.

Was ist er aber im übrigen für ein Herr?

Thyonichus.

Ein freygebiger Fürst als nur irgend einer, mildthätig, ein Mufenfreund, lebenswürdig, außerordentlich leutselig, ein ächter Kenner beydes der Freundschaft und der Verstellung, ein Herr der gegen das Verdienst freygebig ist, der niemanden sein Gesuch abschlägt, so wie es einem Monarchen geziemt, nur mußt du nicht alles von ihm abzu wollen. Willst du also deine Brust in den Panzer hüllen,

und



und wagst du, standhaft dich dem kühnen  
Schildträger entgegen zu stellen, so mache  
dich sobald wie möglich nach Aegypten  
auf. An unsern Schläfen keimt zuerst  
das Alter herfür, und die begreifende  
Zeit schleicht hiernächst auf unsre Wangen.  
Drum führe man etwas aus, so lange  
noch die Schenkel grünen.

Die zwölfte Idylle. \*)

*Die Grazien.*

Stets erhöhen Zeys Töchter durch Hymnen  
die Unsterblichen, und singen den  
Ruhm grosser Männer; denn Musen sind  
Göttinnen, und Göttinnen singen Götter:  
aber wir sind Menschen, und Menschen  
singen Menschen. Wer nimmt aber von  
denen, die unter der feurigen Morgen-  
röthe wohnen, unsre Grazien freundlich  
in sein offnes Haus auf, und läßt sie ohne  
Geschenke nicht wieder von sich? Zornig

D 6

und

\*) Reiske S. 197.



und mit bloßen Füßen kehren sie nach Hause, und seufzen über mich, daß sie einen Fehlweg gethan. Voll Unmuth bleiben sie wieder unten im leeren Kasten, und stützen ihr Haupt sorgenvoll. Da ist ihr kümmerlicher Sitz, sobald sie unverrichteter Sache wieder zurück kommen. Wo ist derjenige wohl, der heut zu Tage seinen Dichter schätzen sollte? — Ich kenn' ihn nicht; denn die Menschen wollen nicht mehr wie sonst, wegen schöner Thaten gerühmt werden: die Gewinnsucht beherrscht sie. Jedweder legt die Hände ruhig in seinen Schoofs, schießt seine Blick' umher, wie er seinen Silberklumpen vergrößern könne, und wird nicht einmahl den Rost abreiben, und jemanden geben wollen, sondern sprechen: „das Knie ist mir näher  
 „als die Wade. Wer nur selbst was hätte!  
 „Laßt die Götter die Dichter mit Segen füllen! wer verlangt ihre Lieder?  
 „Man begnügt sich am Homer; der ist  
 „ein



„ein fürtrefflicher Dichter, aber \*) bekom-  
„men wird er deshalb von mir nichts. „

O ihr Unfinnigen! was habt ihr denn davon, wann ihr so viel Geld im Kasten habt? So nutzt der Weise den Reichthum nicht. Zwar wird er nicht selbst darben, aber er wird auch für den Dichter sorgen, seinen Gefreunden, und vielen andern Menschen wohl thun, auch stets auf dem Altar den Göttern Opfer anzünden. Sey gaffrey aus reiner Absicht, und laß den Fremdling wann er heim will, mit Freundlichkeit wieder von deinem Tische scheiden. Am allermeisten ehre die heiligen Priester der Musen, damit dich auch guter Leumund noch jenseit des Grabes kröne, und du nicht ohne Ruhm, am kalten Acheron Leid tragen dürfest, dem Dürftigen gleich, der durch den Karst in seine Hände Schwielen gearbeitet hat, und die vom Varer

D 7

geerb-

\*) ~~da~~ statt 27.



geerbte Armuth beweint. In den Palästen des Antiochus, und des Königes Aleyas spendeten viele Diener die monatliche Kost aus. Heerden Kälber blökten, und Hornvich in Menge brüllte, und ward auf die Mayereyen der Skopader getrieben. Unzählbare auserlesne Heerden hüteten die Hirten im kranonischen Gefilde unter freyem Himmel, für die gaßfreyen Kreonder. Aber sie haben daran kein Vergnügen mehr, nachdem sie ihr süßes Leben in den breiten Nachen des gehässigen Acheron ausgeschüttet; ja sie würden nach dem Verluste so vieler, und so großer Besitze, unter den übrigen Todten Jahrhunderte vergessen liegen, wann nicht der berühmte cäische Barde \*) durch stets neue Griffe die saitenvolle Leyer rührend, sie bey der Nachwelt verewigt hätte. Gleicher Ehre wurden auch schnelle Pferde theilhaft, die aus den heiligen Wettspielen mit Kränzen geziert,

\*) Simonides.



ziert, zurückkehrten. Wer würde die Vornehmsten Lycier jemahlen, wer die lockigen Priamiden, oder den weissen Cyknus gekannt haben, wann nicht Dichter die alten Schlachten gefungen? Ulyfs, der hundert und zwanzig Monate unter mancherley Nationen herumirrte, lebendig in den Orkus stieg, und der Höhle des verderbenden Cyklopen entrann, würd' auch nimmermehr den dauernden Ruhm erhalten haben. Nicht weniger würden die Hirten Eumäus, Philoetius, und selbst der unerschrockne Laertes längst vergessen seyn, wann die Gefange des jonischen Barden sie nicht hätten unsterblich gemacht. Ganz allein durch die Musen erhält der Mensch seinen schönsten Ruhm, denn der Todten Güter zehren die Lebendigen auf. Wann man am Ufer die Wellen, die vom Wind' an das Land getrieben werden, zählen, oder einen schmutzigen Ziegelfein waschen wollte, so würde beydes eben so unnütz seyn, als  
wenn



wenn man zu einem gewinnfüchtigem Menschen seine Zuflucht nehmen würde. So fahre dann hin du Geizhals! dein Silber sey nicht zu zählen, und deine Begierde nach Mehrerm werde nie gestillt. Ich werde Freundschaft und Achtung stets Mühlern und Rossen vorziehn. Ich sehe mich schon um, wem ich mit den Mufen willkommen bin, denn ohne sie diese Töchter des Göttervaters, klingt kein Gesang schön. Der Himmel ist noch nicht müde, Monate und Jahre zu vollbringen; es werden noch viele Rosse die Räder der Wagen bewegen, und der Held wird herfür treten, der mich zu seinem Dichter begehren wird; Er der solche Thaten thun wird, wie Achill, wie der unerschürterte Ajax in jenem Gefilde, durch das sich der Simois wälzt, und wo die Grabstätte des phrygischen Ilos ist. Schon schaudert den Phönizier, der unter der Abendsonne in Libyens äußerster Ferse wohnt. Die Syrakuser fassen schon die  
Mitte



Mitte der Speere, und ihr Arm fühlt die Last hölzerner Schilde. Mitten unter ihnen gürtet sich Hiero, an Tapferkeit den Ahnen gleich, und der roßhaarne Busch überschattet den Helm. Erhabener Vater Zevs! glorreiche Minerva! auch du o Jungfrau! \*) die du mit deiner Mutter die große Stadt der reichen Ephyraer, neben den Wassern der See Lyfimelia empfängst; laßt sie doch aus einmahl verhängter Nothwendigkeit, die Feinde vom Eylande durch das sardonische Gewässer jagen, damit sie Kindern und Weibern das Verderben ihrer Freunde hinterbringen, die jetzt alle, soviel ihrer sonst waren, zu zählen sind. Es müssen die Städte von ihren alten Bürgern wieder bewohnt werden, die die Hand des Feindes grundaus zerstört hatte. Sie müssen die grünen Felder bearbeiten; es müssen unzählbare Schaafstiften von Kräutern gemäset, in den Gefilden bläken, und das

Hora-

\*) Proserpina.





Hornvieh, das Heerdenweis' in die Ställe zieht, müßte den langsamen Wanderer treiben. Das Brachfeld werde zur Saat umgepflügt, wenn die Feldheime, die den Hirten unter freyem Himmel zusieht, inwendig auf den höchsten Zweigen der Bäume zwitschert. Die Spinne breite ihr dünnes Gewebe über die Waffen aus, und des Kriegsgeschreys sey kein Nahme mehr. Durch die Barden müßte Hiero's erhabner Ruhm, nicht allein über das scythische Meer, sondern auch bis zu dem breiten Gemäuer fliegen, das Semiramis unter ihrer Herrschaft mit Pech zusammen kütten liefs. Zwar werd' ich einer von diesen Barden seyn, aber Zevs Töchter lieben auch noch viele andre Dichter, die allesamt die sicilische Arethusa, die Völkerschaften, und den Speerebewaffneten Hiero zu erhöh'n begehren. Ihr Eteoklëischen Holdseligkeiten! ihr Göttinnen, die ihr der Mínyer Orchoméus liebt, \*)



Hebr, \*) das den Thebern ehemahlen ge-  
häßig war, ungerufen würd' ich hier ver-  
bleiben: aber bey denen die mich gerufen,  
werd' ich mit freudiger Zuversicht nebst  
meinen Mufen erscheinen, und euch nicht  
verlassen: denn was hat man Schönes  
ohne die Grazien? O wär ich doch stets  
bey den Grazien!

Die dreyzehnte Idylle. \*\*)

*Loblied auf den Prolemäus.*

Unser Anfang und Ende sey Zevs ihr  
Pierinnen! wann wir den erhabensten  
von den Unsterblichen singen; von Erde-  
söhnen aber sey Prolemäus unfres Liedes  
Anfang, Schluß und Mitte, denn er ist  
der Fürtrefflichste von ihnen. Helden,  
die ursprünglich von Halbgöttern stamm-  
ten, fanden nach schönen Thaten ihre  
Sänger,

\*) Eteokles opferte zuerst den Grazien in der  
Stadt Orchomenus, die den Minyern gehörte.  
Schol.

\*\*) *Reiske* S. 206.



Sänger, so wie ich itzt meiner Kunst gewiss, den Ptolemäus erheben werde, denn Hymnen sind eine Zierde selbst für die Unsterblichen.

Wann der Holzschläger den Bäumvollen Ida besteigt, so schaut er rund um sich her, wo er bey der zahlreichen Menge, das vorhabende Werk anfangen wolle. Und wo soll ich zuerst anfangen, da ich tausend Fürtrefflichkeiten zu erzählen habe, mit denen die Gottheit den würdigsten König geschmückt hat? Unter seinen Vätern war der Lagide Ptolemäus, der jedes große Werk vollbrachte, sobald er einen Anschlag gefaßt hatte, den kein andrer Mensch in sich zu erschaffen groß genug war. Ihn machte Zevs auch den Unsterblichen gleich; ihm ist ein goldnes Haus in Zevs Pallaste gebaut, und neben ihm hat sein Freund Alexander seinen königlichen Stuhl, dieser den Persern mit bunten Helmen, schreckliche Gott! Ihm gegen über ist aus hartem Demant



maht der Thron des Stierewürgenden Alcides, auf dem er mit den andern Himmlischen festliche Schmäuse hält, und sich über der Enkel Enkel freut, daß Saturnus Sohn ihre Glieder nicht altern ließ. Sie heißen Unsterbliche, und sind Enkel der Götter, denn beyder Ahnherr ist der heldenmüthige Heraklide, beyder Stamm geht bis auf den Herkules, der, nachdem er vom festlichen Mahle, satt vom duftenden Nektar, in den Pallast seiner geliebten Gattin zurückkehrte, dem einem feinen Bogen und den Schultergetragnen Köcher, dem andern aber die Eisenbeschlagne knotige Keule gab. Sie trugen die Waffenrüstung in das unsterbliche Brautbette der weisfüßigen Hebe, und hielten den Sohn des Zevs für ihren Stammherrn.

Wie prangt unter verständigen Frauen die ruhmvolle Berenice, diese Zier derer die sie gebohren haben. Ihr rührte Dionens schöne Tochter, die über Cyprus walter,



walter, den reizenden Schoofs mit weichen Händen an. Deshalb gefiel auch nie eine Gattin ihrem Gemahle so, als Ptolemäus die seinige liebte, und noch weit zärtlicher wieder geliebt ward. Seinen Kindern vertraute er sein ganzes Haus, wann er sich voll Innbrunst auf das Bette der Liebenden warf. Eine Frau die ihren Garten nicht liebt, ist stets in Gedanken bey einem andern Manne, und ob sie zwar leicht gebiecht, so sind doch die Kinder dem Vater nicht ähnlich. Erhabne Göttin der Liebe! die du an Reizen alle Göttinnen überwiegst, zärtlich hast du über sie gewacht: denn durch deine Vorforge ging die schöne Berenice nicht über den betrübten Acheron hinüber, sondern du entrücktest sie in den Tempel, ehe sie bey dem schwarzen Gewässer, und dem stets traurigen Fuhrmanne der Schatten anlangte, und machtest sie deiner Ehre theilhaft. Sie ist allen Menschen eine gnädige Helferin, haucht ihnen sanfte  
 Liebe



Liebe zu, und senke nur leichte Sorgen  
in des Verliebten Brust. Du schwarzzü-  
gige Argiverinn Däipyla! du hast den  
Völkerwürgenden Diomedes, diesen kaly-  
donischen Helden dem Tydeus geboren,  
so wie die hochbüßige Thetis dem Aeaci-  
den Peleus, den Speereschwinger Achil-  
les gebahr. Dich aber heldenmüthiger  
Prolemäus! hat die glorreiche Berenice  
dem tapfern Prolemäus \*) geboren. Dich  
hat das Eyland Kos gepflegt, das dich  
von der Mutter bald nach deiner Geburt  
erhielt, sobald du das erste Morgenroth  
sahst; denn da suchte der Antigone Tocher  
in ihren Schmerzen zu der Gürtellö-  
fenden Ilithya, die ihr hülfreich beystand,  
und ihr die Schmerzen nicht fühlen ließ.  
Aber der liebenswürdige Knabe wurde  
geboren, der seinem Vater ähnlich war.  
Das Eyland jauchzte bey seiner Geburt,  
nahm das liebenswürdige Kind in Arm,  
und

\*) Bekanntermaßen waren drey, Lagus, Soter,  
Philadelphus.



und sprach: „Wachse glücklicher Knabe,  
 „und ehre mich wie Phöbus Apollo das  
 „Meerumgürtete Delos geehrt. Beehre  
 „mit gleicher Liebe den triopischen Hü-  
 „gel,\*) und die nachbarlichen Dorier,  
 „so wie Gott Apollo sein Cyrene ge-  
 „liebt. „ Das Eyland sprach, und him-  
 melab erklang aus den Wolken dreymahl  
 die Stimme des Heilverkündenden Adlers,  
 des göttlichen Vogels, die ein Zeichen  
 vom Jupiter war, der die würdigen  
 Könige liebt, und sonderlich Ihn sobald  
 er geböhren ward. Ihm geht das Glück  
 zur Seiten; er herrscht über Land und  
 Meer: unzählbare Länder, und Myriaden  
 Völkerschaften baun das Saatfeld, das von  
 Jupiters Seegen schwillt. Aber kein Land  
 trägt

\*) Die Stadt Triopus auf der Insel Kos. Sie ward  
 der Hügel genannt, vermuthlich weil sie auf ei-  
 ner Anhöhe lag. Man konnte es auch vielleicht  
 überetzen: das triopische Vorgebürge, das auf der  
 Insel Knidus lag, und nach dem Thucydides  
 S. B. 35. Uebers. ein Heiligthum des Apollo  
 war. Allein die erstere Uebers. scheint uns  
 wahrscheinlicher. Die Insel empfiehlt sich erst  
 selbst dem Apollo, und hernach ihre Stadt.



trägt so viel als das flache Aegypten, wenn der Nil sich ergießend die feuchte Scholle malmt. Niemand als er hat so viele von so grossen Meistern angelegte Städte. Ueber drey und dreyßig tausend, dreyhundert und neun und dreyßig Städte gebeut der erhabne Ptolemäus. Er beherrscht auch einen Theil von Phönizien, Arabien, Syrien, Libyen, und von den schwarzen Mohren einen Theil. Er befehlt auf gleiche Weis' über alle Pamphylier, über die streitbaren Cilicier, Lycier, über die kriegerischen Karier, und über die cykladischen Eylande. Seine Fahrzeuge segeln auf dem Meere, das nebst dem festen Lande, und den rauschenden Flüssen, dem Ptolemäus unterthan ist. Viele Reiter und Schildebewaffnete Fußknechte ziehen blitzend von Erz, unter der Last klingender Waffen daher. Auch an Reichthum übertrifft er alle Könige; so viel kommt jeden Tag von allen Enden in seinen reichen Pallast ein. Ihre Geschäfte

E



schäfte verrichten seine Unterthanen in Sicherheit: denn kein Feind erregt am Wallfischreichen Nile landend, das Gerümmel des Kriegs auf fremden Gefilden, und niemand springt aus schnellem Schiffe an das Gestad, und würgt mit gewapneter Faust die aegyptischen Kühe. Solch ein Fürst herrscht in den weiten Gefilden, der gelblockige Ptolemäus, der die Lanze zu Ichwingen weiß, und dem es sonderlich am Herzen liegt, die väterliche Habe zu schützen, wie es einem guten Könige ziemt, und er behält sie auch in Ruhe. Das Gold aber liegt in seinem gefeegnetem Pallaste nicht ungebraucht, wie der aufgeschüttete Vorrath der fleißigen Ameise; sondern die berühmtesten Tempel der Götter genießen davon, denen er stets nebst andern Ehrengeschenken, die Erstlinge bringt. Auch werden große Geschenke würdigen Monarchen gemacht, viel an die Städte, und viel an gute Freunde gesandt. Kein geschickter Sän-  
ger



ger läßt sich in des Bacchus geweyhten Kämpfen hören, dem er nicht ein seiner Kunst gebührendes Geschenk geben sollte. Daher singen ihn auch seiner Milde wegen die Priester der Mufen, und was könnte wohl einem Reichen auch angenehmer seyn, als ein guter Name unter den Leuten? Den haben auch die Attriden; aber die unermesslichen Schätze, die sie in Priams erobeter Burg erbeuteten, liegen alle in der Finsterniß, von dannen keine Wiederkehr ist. Von allen Söhnen der Väter, in deren Asche sich die lebenden Fußstapfen derer die über sie wandeln, zeichnen, hat allein Ptolemäus Vater und Mutter duftende Tempel gebaut, und in denselben sie beyde von Gold und Elfenbein allen Menschen zu Helfern aufgestellt. Auf blutgefärbten Altären zündet er ihnen nach Verlauf gewisser Monate, viele feiste Opfer an, Er und seine vortrefliche Gattin. Keine unvergleichlichere Braut umfaßt ihren

E 2      Bräu-





Bräutigam mit zärtlichen Armen, als Sie, die Bruder und Gemahl von ganzer Seele liebt. \*) So ward die heilige Hochzeitfeyer jener Unsterblichen vollbracht, die die Königin Rhea zu Herrschern des Olympus gebahr. Mit Balsamgleißenden Händen, bereitete die Jungfrau Iris das Brautbette dem Zevs, und der Juno.

Willkommen König Prolemäus! ich will dich wie die andern Halbgötter erheben, und die Nachwelt soll kein niedriges Lied vernemen: erstehe nur die Tugend von der Gottheit.

### Die vierzehnte Idylle. \*\*)

#### *Brautlied auf die Helena.*

In Sparta führten einmahl beym gelb-  
lockigen Menelaus, ihr Haar mit blüh-  
den Hyacinthen durchflochten, zwölf der  
vor-

\*) Prolemäus war wie bekannt, ihr Bruder und  
nachheriger Gemahl.

\*\*) *Welsche* S. 216.





vornehmsten Jungfrau, der Lacäner Zier, vor dem neugestickten Braubette den festlichen Reigen auf, als in seinen Arm Atreus jüngster Sohn, Tyndars schöne Tochter die Helena schloß. In geschlungenen Tänzen \*) den Boden stampfend, sangen sie insgesammt ein Lied, und der Pallast erklang vom Hymenäon.

Also bist du liebenswürdiger Bräutigam schon so früh eingeschlafen? Bist du etwan schlecht auf den Füßen? oder ein Schläfer? Wie, oder hast du zu viel getrunken, daß du dich niederlegen mußtest? Härtest du so zeitig schlafen müssen, so härtest du die Jungfrau mit ihren Gespielinnen, bey der geliebten Mutter bis gegen Morgen sollen spielen lassen, denn sie wird ja nun spät und früh, von Jahre zu Jahre die deine seyn. Glückseliger Brautigam!

E 3

gam!

\*) In Tänzen deren Turen mit scheinbarer Verwirrung durcheinander lauffen, scheinen die Füße der Tänzer in einander geschlungen zu seyn, darum sagt das Original ποσει περιπλεκτοισ.



gam! zu deinem Vorhaben hat gewiß  
 da du nach Sparta reisetest, wo noch an-  
 dre Große sind, ein Frommer genießer.  
 Du allein von den Halbgöttern, wirst den  
 Zeus zum Schwäher bekommen, dessen  
 Tochter mit dir in einem Bette schläft,  
 und keine solche Jungfrau betritt Grie-  
 chenlandes. Gefilde mehr. Sie wird dir  
 was Großes gebären, wann sie ihres  
 Gleichen gebiehet: denn keine von uns,  
 die wir alle Spielgenossinnen sind, ein  
 gleiches Leben führen, uns nach Männer  
 Weise neben dem Wasser des Eurotas sal-  
 ben; keine von uns viermahl sechzig  
 Jungfrau ist in ihrer jungfräulichen  
 Blüth' ohne Fehl, wenn sie mit der He-  
 lena verglichen wird. Wie die aufgehende  
 Morgenröthe deinen Schleyer o Nacht!  
 durchbricht, wenn den weissen Frühling  
 der Winter entesselt, eben so glänzte die  
 schöne Helena unter uns. Wie die  
 schlank in die Höhe geschossne Cypresse  
 zur Zier im Feld', oder im Garten steht;  
 odes



oder wie das thessalische Ross eine Zierde  
des Wagen ist, so war auch die rosen-  
farbne Helena die Zierde der Lacedämo-  
nier. Keine wußte so geschickt mit der  
Spindel umzugehen, keine war in der We-  
berkunst geschickter, keine wußte so die  
Cithar zu schlagen, wenn sie Dianen, oder  
die hochbüßige Minerva sang, als Helena,  
in deren Augen alle Liebesgötter wohnen.  
Schönes, reizendes Mädchen! du bist nur  
schon eine Frau, wir aber werden noch  
im Frühlinge die Gebüsch, und die Blu-  
men der Wiesen besuchen, wohlriechende  
Kranze zu brechen, und an dich oft ge-  
denken, so wie sich Lämmer nach dem  
Euter der Schaafmutter sehnen. Du sollst  
die erste seyn, der wir einen Kranz von  
niedrigem Lotus flechten, und ihn an  
einen beschattenden Platanus hängen wol-  
len. Du sollst die erste seyn, der wir  
reinen Balsam aus einem silbernen Krüge,  
unter den Platanus ausgießen, und in  
dessen Rinde — damit es der Vorüber-  
gehnde



gehnde lese — auf dorisch schreiben wollen: Ehre mich, ich bin der Baum der Helena. Lebe wohl glücklich verschwäherter Bräutigam! Die Kinderpflegende Latoria schenk' euch viele liebenswürdige Kinder. Cypris verleihe, das ihr euch gegenfeitig inbrünstig liebt, und Zeus geb' euch eine unverwekliche Glückseligkeit, die von Edeln wieder zu Edeln wandle. Schlaft, und haucht euch gegenfeitig in eure Herzen Freundschaft und Liebe: aber erwacht auch gegen Morgen wieder. Wir werden auch früh wieder zurück kehren, wann der erste Sänger aus seinem Bette den schöngegliederten Nacken empor heben, und laut krähen wird. O Hymen! sey bey dieser hohen Feyer mit deinem ganzen lachendem Gefolge.

Die



## Die funfzehnte Idylle. \*)

## Der Hirt.

Eunika lachte mich aus, da ich sie küssen wollre, und sagt' unter Schimpfen und Schelten: „Packe dich, du als Hirt willst mich küssen? Armseeliger! ich habe nicht bäurisch küssen gelernt, sondern nur städtische Lippen zu drücken. Von dir liefs ich mir meinen schönen Mund auch nicht einmahl im Traume küssen. O! wie siehst du aus! wie sprichst du! wie scherzest du so bäurisch! O wie zärtlich sprichst du! wie liebkosend sind alle deine Worte! wie weich ist dein schöner Bart! und dein Haar wie so niedlich! Deine Lippen sind bleich wie eines Kranken Lippen, deine Hände schwarz, du selbst riechst übel. O mache dich fort, dafs du mich nicht verunreinigst.“

Sie sprachs, und spuckte dreymahl vor mir aus, sah mich immerwährend von

E 5

Haupt

\*) Reiske S. 221.



Haupt bis zu Fuß an, murmelte mit dem Lippen, und warf noch einige Seitenblick' auf mich. Stolz auf ihre Schönheit, verzog sie ihren Mund, machte sich über meine Gestalt lustig, und lachte mich höh'nisch aus. Da kochte plötzlich mein Blut, und für Aergerniß ward ich über und über roth, wie eine Rose von Thau. Zwar verließ sie mich und ging fort, aber noch bis jetzt trag' ich einen gewissen Grimm in meinem Herzen, daß mich hübschen Jüngling dieses verwünschte Mädchen so zum besten gehabt hat.

Hirten sagt mir doch was mir lieb seyn würde, bin ich nicht hübsch? Wie, oder hat mich ein Gott plötzlich zu einem andern Menschen gemacht? Ich war ja doch vor diesem schön. Wie der Epheu den Stamm eines Baumes umwindet, so umschlang meinen Bart ein dichtes Haar. Meine Locken schwebten wie Eppichzweig' um meine Schöpfe. Meine weiße Stirn glänzte über schwarzen Augbraunen



nen. Meine Augen waren Freudestrahlender als die Augen der Minerva; mein Mund süßer als geronnene Milch, und aus ihm stofs meine Stimme lieblicher als Honigseim. Ich spiel' auch angenehm auf der Hirtenpfeiffe, auf der Flöte, auf der Schalmey, und auf der Querflöte. Alle Mädchen auf den Bergen nennen mich schön und lieben mich auch; nur diese Städterinn nicht, die vor mir vorbe geht, weil ich ein Hirt bin, und meine Seufzer nicht hört, da doch der schöne Bacchus selbst Kalber in den Thälern hütet. Sie muß auch nicht wissen, das Cypris um eines Hirten willen fast unsinnig ward; und auf phrygischen Gebürgen die Heerden weidere; das sie in den Gebüsch den Adonis zärtlich bewachte, und in den Wäldern um ihn weinte. Und wer war denn Endymion? War er nicht ein Hirt den Luna liebre, da er die Heerden weidere, seinthalben vom Olympus stieg, in den Iarmischen





Hain ging, und in des Jünglings Armen  
 schlief? Auch du Rhea weinst um den  
 Hirten Atys, und hast du Vater Zevs!  
 um den Stierehütenden Ganymedes nicht  
 die Gefilde durchirrt? Nur allein Eunika  
 liebt den Hirten nicht, weil sie sich besser  
 dünkt als Cybele, Cypris und Luna. Ja  
 Cypris du müßtest forthin deinen Liebling  
 weder in der Stadt, noch auf dem Ge-  
 bürge mehr lieben, sondern einsam und  
 allein die Nacht hinbringen!

Die sechszehnte Idylle. \*)

*Die Fischer.*

Die Armuth allein Diophantus ermun-  
 tert die Künste, sie allein ist die rechte  
 Lehrerin der Arbeit, denn die bösen Sor-  
 gen lassen den Arbeiter nicht schlafen,  
 Kaum hat er den süßen Schlaf gekostet,  
 so stellen sich schon die Sorgen ein, und  
 verjagen ihn plötzlich wieder.

Zweyn

\*) *Reiske* S. 224.



Zween alte Fischer legten sich zusammen in ihrer von Zweigen geflochtenen Hütt', auf eine Streu von trockenem Meergras' an die blattrige Wand nieder. Um sie herum lagen ihre Werkzeuge; Körbe, Ruthen, Zognerze, Stricke, Felle, und ein alter Kahn auf Walzen. Unter ihrem Kopfe hatten sie ein wenig Matte, Kittel, Mürzen. Dies war ihre ganze Haabe, und ihr ganzer Reichthum. Keiner hatte weder Topf noch Hund; alles, alles dies schien ihnen überflüssig, die Armuth allein war ihre Freundinn. Auch hatten sie keinen Nachbar, sondern die offenbare See spühlte freundlich an ihre traurige Hütte. Der Wagen des Mondes hatte den halben Lauf noch nicht vollendet, als die gütige Arbeit die Fischer aufweckte. Nachdem sie sich den Schlaf aus den Augen gerieben, hielten sie folgendes Gespräch:

Freund, alle sagen die Unwarheit, daß die Nächte des Sommers kürzer wären,

E 7

wann



wann Jupiter lange Tage gibt. Ich habe wohl schon tausend Träume gehabt, und die Morgenröth' ist noch nicht angebrochen. Bin ich betrogen? Wie ist das? Verursachen die Nicht' auch Langeweile?

O tadle doch den schönen Sommer mit mehr Behutsamkeit. Die Zeit überschreitet von selbst ihren Lauf niehmhlen, sondern die Unruhe verschleucht den Schlaf, und verlängert die Nacht.

Hast du Träume auslegen' gelernt? Ich habe ganz sirtreffliche gehabt, und ich wollte dich gern an meiner Erscheinung Theil nehmen lassen, damit wir auch die Träume so wie den Fang theilten. An Verstand übertrifft dich niemand, und der ist der beste Traumdeurer, der den mehesten Verstand hat. Ueberdem haben wir auch nichts zuthun, und was soll einer anfangen, der am Wasser auf einer Blätterstreu' liegt, und auf dem Sand' am Ufer nicht schlafen kann, sondern



dern wie die Leuchte im Prytaneum\*)  
wie man zu fagen pflegt, wachen muß.

Nun so erzähle mir dein nächtlich Ge-  
sicht, und gib deinem Freunde die ge-  
treueste Nachricht davon.

Als ich gestern Abend nach der Ar-  
beit auf dem Wasser eingeschlafen war —  
dann ich hatte nicht viel gegessen, um  
den Magen nicht zu beschweren, weil  
wir spät aßen, wenn du dich erinnerst —  
sah ich mich auf einem Felsen. Als ich  
hier saß, bemerkte ich einen Zug Fische.  
Ich bewegte vermittelst der Ruthe den  
betrieglichen Angelköder, und einer von  
den großen biß an, denn der Hund pro-  
phезeyt sich auch im Traume fette Biß-  
sen, so wie ich mir die Fische. Er hing  
fest

\*) Ein Institut, oder nach unserer Art zu reden, ein  
Rathhaus in allen griechischen Städten, auf dem  
sich die Prytanen oder die regierenden Magi-  
stratspersonen versammelten. Es wurde in dem-  
selben als ein Sinnbild der wachsamten Regierung  
eine brennende Leuchte unterhalten. *F. Licinius*  
*de recondit. antiquar. Incensur p. 37. u. f.*



fest am Angelhaken, und sein Blut floss. Die Angelruthe bog sich, da er zu zappeln anfang, und meine beyden Hände fanden keine geringe Arbeit, einen so grossen Fisch mit einem so schwachen Angelhaken ans Land zu bringen. Ja ich dachte bey mir selbst, daß er mich verwunden könnte. Wirst du mich auch beißen? Ich beiße dich wieder. Und da er still lag, griff ich zu, und erreichte meinen Zweck mit vieler Mühe. Ich zog einen goldnen Fisch herauf, über und über ganz von gediegnem Golde. Da frug ich mich: ist aber auch dieser dir so theure Fisch nicht Neptun, oder der Schatz der blauen Amphitrite? Und ich machte ihn behutsam vom Haken los, damit ja kein Gold von seinen Kiefern am Angel sitzen blieb, so bald ich ihn mit der Schnur ans Land gezogen hatte, und schwur, daß ich künftig keinen Fuß wieder aufs Wasser setzen, sondern auf dem Lande bleiben wollte, um

von



von dem Golde wie ein König zu leben.  
Hier wacht' ich auf. Nun bedenke  
Freund, meinen Schwur den ich gethan  
habe, denn der macht mich bange.

O fürchte nichts, du hast nicht ge-  
schworen, auch den goldnen Fisch weder  
gesehn, noch gefunden. Träume sind  
wie Lügen, und wenn du mit diesem  
Traum in Gedanken, aus sehnlichem Ver-  
langen ihn erfüllt zu sehn, hier in dieser  
Gegend keinen fleischernen Fisch suchst,  
so fürcht' ich, du wirst sammt deinen  
goldnen Träumen Hungers sterben.

Die siebenzehnte Idylle. \*)

*Der unglückliche Verliebte.*

Ein verliebter Jüngling liebt' ein sprö-  
des Mädchen, das zwar schön war, aber  
keinen schönen Charakter hatte. Die  
Jungfrau hafte den Liebhaber, und war  
nicht im geringsten freundlich gegen ihn.

Sie

\*) *Reise* S. 242.



Sie wußte nicht was Amor für ein Gott ist, was er für Bogen in seinen Händen hat, und was er für 'bittrer Pfeil' auf das junge Volk schleudert. Allenthalben in Zusammenkünften und Gesprächen war sie hochfahrend, und es konnten dem Liebhaber in seiner heftigen Liebe, weder feine rothen Lippen, noch seine feurigen Augen, nicht seine Rosenwangen, nicht das Gespräch, der Kufs nicht, der die Liebe leicht macht, etwas helfen, denn sie floh ihn wie ein wildes Thier, das den Jäger gewahr wird. Ihre Lippen saßen voll Bitterkeit, und ihre Augen funkelten grimmig. Jede ihrer Minen war feindselig, und von Galle voll. Jede reizende Farbe entwich von ihren Wangen, Hohn und Bosheit hatten ihre Stirn umlagert.\*) Und doch war sie schön, und

\*) Man wird dem Original getreuer seyn können, sobald die wahre Lesart, und die eigentliche Stellung der Wörter wird angegeben seyn, welches wir auch von dem hierauf unmittelbar folgenden erinnern. Man sehe Reiske's S. 239 u. f.



und ihr Liebhaber ward aus Zorn immer  
entflammter. Zuletzt konnt' er sein widri-  
ges Geschick, das Venus über ihn ver-  
hängte, nicht weiter ertragen, sondern  
kam und weinte vorder vorhafren Hütte,  
küßte die Schwell' und sprach:

Wildes, feindliches, von einer grim-  
migen Löwinn' gefaugtes, steinernes Mäd-  
chen, das meiner Liebe nicht werth ist;  
ich bin hergekommen, dir diese letzten  
Geschenke, meinen Strick zu bringen.  
Künftig werd' ich nicht mehr von Trau-  
rigkeit gebeugt, zu dir fliehn, sondern  
meinen Weg wohin du mich verwiesen  
hast, nehmen, den wie man sagt alle  
Verliebten betreten müssen, und auf dem  
die Vergessenheit ihr Genesungsmittel seyn  
soll, das wenn ichs auch ganz einnahm,  
mein sehnliches Verlangen nach dir doch  
nicht stillen würde. Sieh! ich lasse durch  
deine Vorkammer das letzte Lebewohl an  
dich bestellen, aber ich weiß auch was  
gesehn wird. Die Ros' ist schön,  
aber



aber sie verwelkt; das Veilchen blüht im  
 Frühlige schön, aber es verblüht ge-  
 schwind. Die Lilie ist weiß, aber sie  
 verwelkt und fällt ab: der Schnee ist auch  
 weiß, aber er schmilzt, wann ein gelinder  
 Wind über ihn streicht. Eben so ist auch  
 der jugendliche Reiz, aber nur von kur-  
 zer Dauer. Die Zeit wird kommen, da  
 du auch lieben, da du verbrannt am Her-  
 zen bitterlich weinen wirst. Thue mir  
 doch schönes Mädchen! noch diesen lez-  
 ten Gefallen: wann du mich vor deiner  
 Vorkammer schweben siehst, so geh vor  
 mir Armen nicht vorüber, sondern steh  
 still, wein' ein wenig, und wenn du die-  
 ses kleine Thränenopfer verrichter, so  
 binde mich los, decke mich mit deinen  
 Kleidern, und küsse mich zuletzt. Gönn  
 deine Lippen meinem erblassten Körper,  
 und fürchte dich nicht für mir, denn ich  
 kann nicht wieder aufleben, und wann  
 du auch mit mir versöhnt, deine Lippen  
 auf meine Lippen drücken würdest. Höhle  
 mich



mir auch eine Grub' aus, in welche  
meine Liebe verscharrt werde, und wann  
du von ihr gehst, so rufe mir dreymahl  
zu: Hier Freund! liegst du. Du kannst  
auch noch sagen, wann du willst: mir  
ist mein guter Freund gestorben. Setze  
mir auch diese Grabschrift in Versen:

Die Liebe tödtete den. O Wanderer!  
geh nicht vorüber,  
Steh still, und sage vielmehr: sein Mäd-  
chen war gegen ihn grausam.

Er sprach, faßte einen fürchterlichen  
Stein, der, nachdem er ihn an die Mauer  
gewälzt, bis an die Mitte der Thüre  
reichre, an die er den Strick befestigte,  
ihn um seinen Hals schleifte, den Stein  
unter sich weg stiefs, und sich erhing.  
Als die Jungfrau die Thür aufmachre,  
und den Todten in ihrem Vorgemach  
schweben sah, ward sie nicht weichmüthig,  
und weinte auch nicht über die Entlei-  
bung, an der sie schuld war, sondern  
entehr-



entehrte an dem Todten ihre schönen Kleider, \*) wohnte den Kampfspielen bey, und besuchte die berühmtesten Bäder. Da kam sie zu dem Gotte, den sie so gröblich beleidigt hatte. Erhöht über dem Wasser, stand er auf einem steinernen Fußgestell. Die Bildsäule stürzte, und erschlug die Jungfrau. Das Wasser wurde mit ihrem Blute gefärbt, und ihre Stimm' erscholl: Lebt wohl ihr Liebenden, denn die welche nicht liebt, ist entseelt! Ihr Geliebten liebt wieder, denn der Gott weiß Gerich zu halten.

Die

\*) Dadurch daß sie selbige trug, und keine Trauerkleider anlegte. *Polluit ejurmodi vestes ille, qui eas iam gestat, quum gestare nefas est, & dedecori habetur, quum homo sobrius & frugi suaeque major erga defunctos amicos reliquias haur sustineat* gar innere Reiske p. 299.



Die achtzehnte Idylle. \*)

Das Gespräch.

Daphnis und ein Mädchen.

Mädchen.

Ja die kluge Helena raubt' auch ein  
Hirt, der Paris hieß.

Daphnis.

O die gilt mir mehr als Helena, die  
sich vom Schäfer küssen läßt.

Mädchen.

Mache doch nicht so viel Aufhebens  
Satyr! das Küssen soll ja ein leeres Ver-  
gnügen seyn.

Daphnis.

Aber in bloßen Küßen liegt doch schon  
die größte Wollust.

Mäd-

\*) Zeiske S. 275.



Mädchen.

O! ich wasche meinen Mund, und  
spuck' aus vor dem Kusse.

Daphnis.

Wie? du wäschest deine Lippen? O  
laß mich dich noch einmahl küssen.

Mädchen.

Die Kälber kannst du wohl küssen, aber  
kein junges Mädchen.

Daphnis.

O sey nicht so spröde; deine Jugend  
wird schnell wie ein Traum verfliegen;  
der Saft der Traube wird versiegen, und  
die verwelkte Rose nichts geachtet,  
Komm unter diese Oehlbäume, und laß  
dir was erzählen.

Mädchen.

Ieh will nicht, du hast mich schon ein-  
mahl betrogen.

Daph-



Daphnis.

So komm denn unter die Ulmen, meiner Flöte zuzuhören.

Mädchen.

Mache dich allein lustig; mir gefalle keine Freude, die mir Sorgen macht.

Daphnis.

Ach! Mädchen, fürchte den Zorn der Liebesgöttin.

Mädchen.

O Venus leb' ewig wohl; ich wünsche mir Dianens Gnade.

Daphnis.

Das sage bey Leibe nicht, damit nicht ihr Zorn auf dir ruhe, und eine unvermeidliche Schlinge deine Füße bestricke.

F

Mäd-



Mädchen.

Lafs ihn auf mir ruhn, Diane wird mir schon beystehn. Rühre mich nur nicht an, ich kratze dich sonst wieder in die Lippe.

Daphnis.

Du wirst Amorn doch nicht entgehn, da ihm noch kein Mädchen entgangen ist.

Mädchen.

Beym Pan! ich entgeh ihm; aber du mußt sein Joch beständig tragen.

Daphnis.

Ich fürchte nur, du wirst dir einen schlimmen Mann nehmen.

Mäd-



Mädchen.

Es haben zwar schon viel um mich gefreyt, es hat mir aber noch keiner gefallen.

Daphnis.

Ich bin auch einer von den vielen, und komme deshalb als dein Freyer hicher.

Mädchen.

Und was soll ich nun thun? der Ehstand ist ja voll von Verdrießlichkeiten.

Daphnis.

O nicht doch! der Ehstand weiß von keinen Schmerzen, von keinem Verdruß, er hat nichts wie Luft und Freude.

F 2

Mäd-



Mädchen.

Aber man sagt doch, die Weiber müßten  
sich für ihren Männern fürchten.

Daphnis.

O! umgekehrt, die Weiber befehlen,  
und die Männer müssen sich für den Wei-  
bern fürchten.

Mädchen.

Aber ich fürchte mich für dem Kind-  
bette, denn das Kinderkriegen thut gar  
zu weh.

Daphnis.

Deine Göttin Diane ist ja Hebamme.

Mädchen.

Ja ich fürchte mich für dem Kindbette,  
weil ich da meine Schönheit verlieren  
kann.

Daph-



Daphnis.

Wann du aber schöne Kinder bekommst,  
so siehst du ja an deinen Söhnen neue  
Reitze.

Mädchen.

Was gibst du mir aber für einen Braut-  
schatz, der der Verbindung werth ist,  
wann ich ja sage?

Daphnis.

Meine ganze Heerd', alle Wälder und  
Triften sollst du haben.

Mädchen.

Daphnis.

So schwöre dann, dafs du mich nach-  
her ohne meinen Willen nicht verlassen,  
noch von mir lauffen willst.

Daphnis.

M.

F 3.

Daph-



Daphnis.

Nein beyn Pan! und wann du nicht  
auch fortjagen wolltest.

Mädchen.

Räumst du mir auch ein Putzzimmer  
ein, und gibst mir einen Theil des Hau-  
ses und der Heerden?

Daphnis.

Ich räume dir ein Putzzimmer ein, und  
gebe dir die schönen Heerden, die ich  
weide.

Mädchen.

Wie soll ich aber meinem alten Vater  
die Sache vorbringen?

Daphnis.

O! der wird gewiß deine Wahl billigen,  
sobald er nur meinen Nahmen hört.

Mäd-



Mädchen.

Wie helfest du denn? oft klingt auch  
der Name schon angenehm.

Daphnis.

Ich heiße Daphnis, mein Vater Lyci-  
das, und meine Mutter Nomäa.

Mädchen.

Du bist von guter Herkunft; ich bin  
aber auch von keiner schlechtern.

Daphnis.

Ich ehre dich deshalb auch nicht we-  
nig. Dein Vater ist Menalk.

Mädchen.

Nun so laß mir deinen Wald sehn, und  
wo steht dein Haus?

F 4

Daph-



Daphnis.

Kommt und sieh wie meine schlanken  
Cypressen blühen.

Mädchen.

Ziegen weider so lange, bis ich die  
Güter des Hirten gesehn habe.

Daphnis.

Stiere weider so lange mit Freuden,  
bis ich der Jungfrau die Walder gezeigt  
habe.

Mädchen.

Was machst du Satyr?\*) warum greiffst  
du in meinen Busen?

Daph-

\*) Apud antiquiores appellati nomine Satyri etiam illi,  
qui vel habitu, vel moribus procacibus, ac petu-  
lantibus, vel utraque ratione nativos Satyros imita-  
ventur, cuiusmodi fuit iste Daphnis. F. Licetus  
p. 946. Und ἄρχαίης; ὁ Σατύρος ἔρωτων.  
Schol. bey der 4. Idylle.



Daphnis.

Ich wollte nur die ersten Früchte deiner schönen Jugend befühlen.

Mädchen.

Warlich! Ich erstaun' über deine Verwegenheit! Heraus die Hand.

Daphnis.

Liebstes Mädchen sey getroßt! Warum zitterst du denn? Bist du so furchtsam?

Mädchen.

Du wirffst mich ja in Korh, und machst meine schönen Kleider schmutzig.

Daphnis.

O! sieh doch ich leg' ja ein weiches Fell unter.

F 5

Mäd-



Mädchen.

O weh! weh! auch den Gürtel hast  
du mir abgerissen, und warum?

Daphnis.

Der Liebesgöttin dies erste Geschenk  
zu bringen.

Mädchen.

Halt Verwegner! Es kommt jemand,  
Ich hör' ein Geräusch.

Daphnis.

Die Cypressen reden unter einander  
von deiner Hochzeit.

Mädchen.

Du hast mir mein Kleid herunter ge-  
rissen, und ich bin ganz blos.

Daph-



Daphnis.

Ich werde dir schon ein bessres schenken.

Mädchen.

Ja jetzt versprichst du alles, wirst vielleicht aber nicht das mindeste halten.

Daphnis.

O könnt ich dir doch meine ganze Seel' aufopfern!

Mädchen.

Diane zürne nicht, du bist ja voller Güte selbst gegen Treulose.

Daphnis.

Ich werde dem Liebesgott' ein Kalb, und eine Kuh der Venus bringen.

Mäd-



Mädchen.

Als Jungfrau kam ich her, als Frau  
werd' ich wieder weg gehn.

Daphnis.

Ja; Frau, Mutter und Amme wirst  
du seyn, und kein Mädchen mehr.

So freuten sich beyde ihrer blühenden  
Jugend, und waren wechselseitig in ver-  
liebter Unterredung, bis sie von der ver-  
stohlenen Lust wider aufstanden. Die  
Jungfrau ging zwar mit niedergeschlag-  
nen Augen, aber mit Freude tief im Her-  
zen zurück ihre Heerde zu weiden, und  
Daphnis zu seinen Stieren, entzückt vom  
Genuß der Liebe.

Die neunzehnte Idylle. \*)

*Die Spindel.*

O du der großsängigen Minerva süßes  
Geschenk! die Wollweberey liebende  
Spin-

\*) Reiske S. 280.



Spindel! der die fleißigen Hausmütter  
ihre Stunden widmen; komm und begleite  
mich getroßt bis in Neileus schöne Stadt,  
wo der üppige Tempel der Cypris in  
einem zarten Rohrgebüfche prangt, wo-  
hin ich mir vom Zeus eine glückliche  
Fahrt erbitte, mir und meinem Freunde  
Nicias die Zeit zu verkürzen, diesem  
Sohne der holdseligen Charitinnen. Dich  
aus feinem Elfenbein gedrechelt, will ich  
seiner Gattinn zum Geschenke bringen.  
Mit ihr sollst du viel Wolle zu Männer-  
kleidern verfertigen, und viel Garn zu  
Wafchleinewand für die Frauen: denn  
es wird da auf der Weide der schönen  
Theugenis zu gefallen, den Schaafmüt-  
tern zweymahl im Jahre die weiche Wolle  
genommen. Sie ist eine geschäftige  
Frau, und liebt was verständige Frauen  
lieben. Ich würde dich auch in kein  
uncinheimisch Haus geben, das faul und  
müßig ist, denn du bist aus der Stadt\*)  
gebür-

\*) Syrakus.



gebürtig, die ehemahl Archias gebaut, die das Mark der Insel Sicilien, und eine Mutter fürtrefflicher Männer ist. Nun bist du im Hauf' eines Mannes, der viele heilsame Mittel wider schwere Krankheiten weifs. Du wirst unter Jonern das angenehme Miletus bewohnen, und mit der Theugenis die dich liebt, in den Versammlungen ihrer Landsmänninnen seyn. O erneur' ihr doch alsdann beständig das Andenken ihres liederreichen Gastes, damit jeder der dich sieht, sage: wie liebt die Frau das kleine Geschenk! Doch alles ist schätzbar, was von guten Freunden kommt.

### Die zwanzigste Idylle. \*)

#### *Die Liebe.*

Mein liebes Mädchen, man sagt Wein  
und Wahrheit sind immer beyfammen;  
drum

\*) *Reishe 5. 282.*

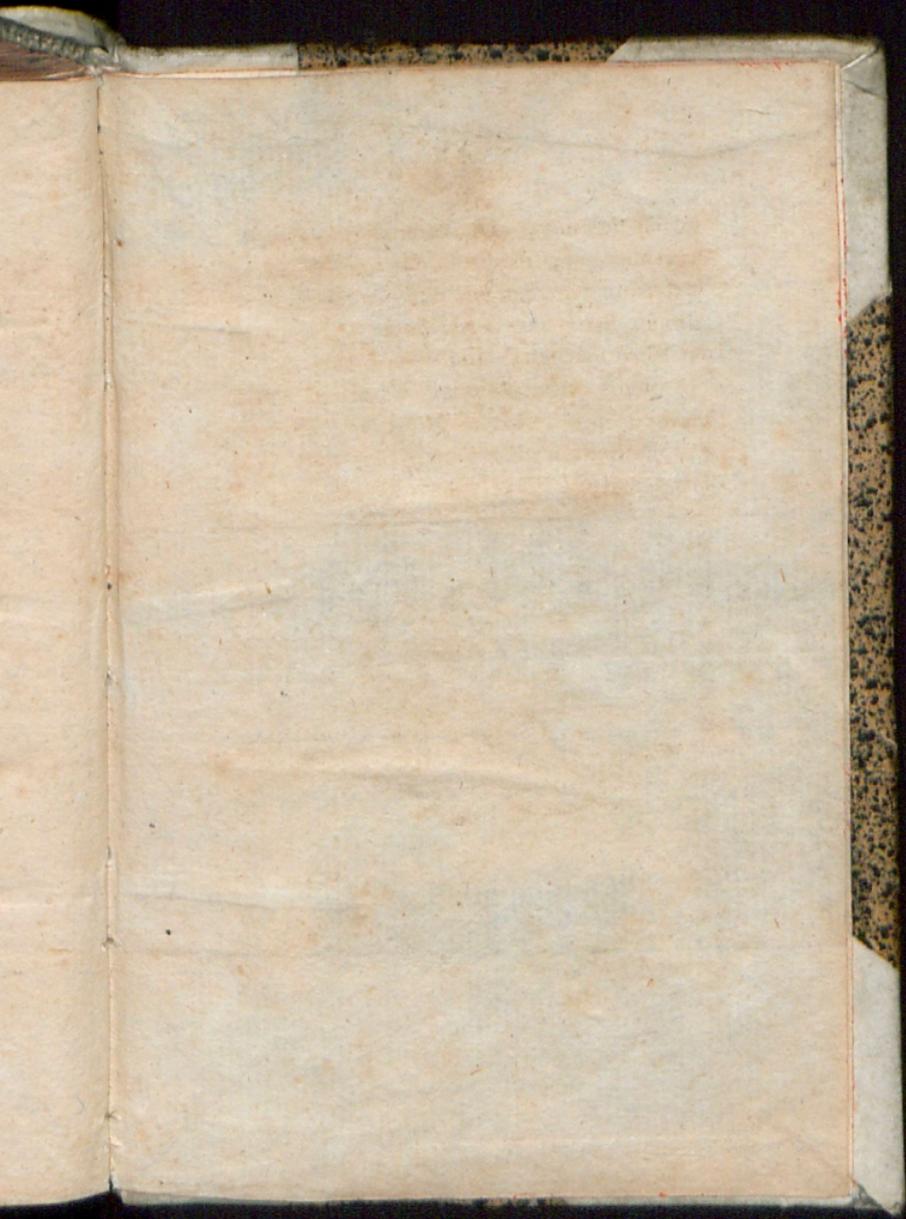


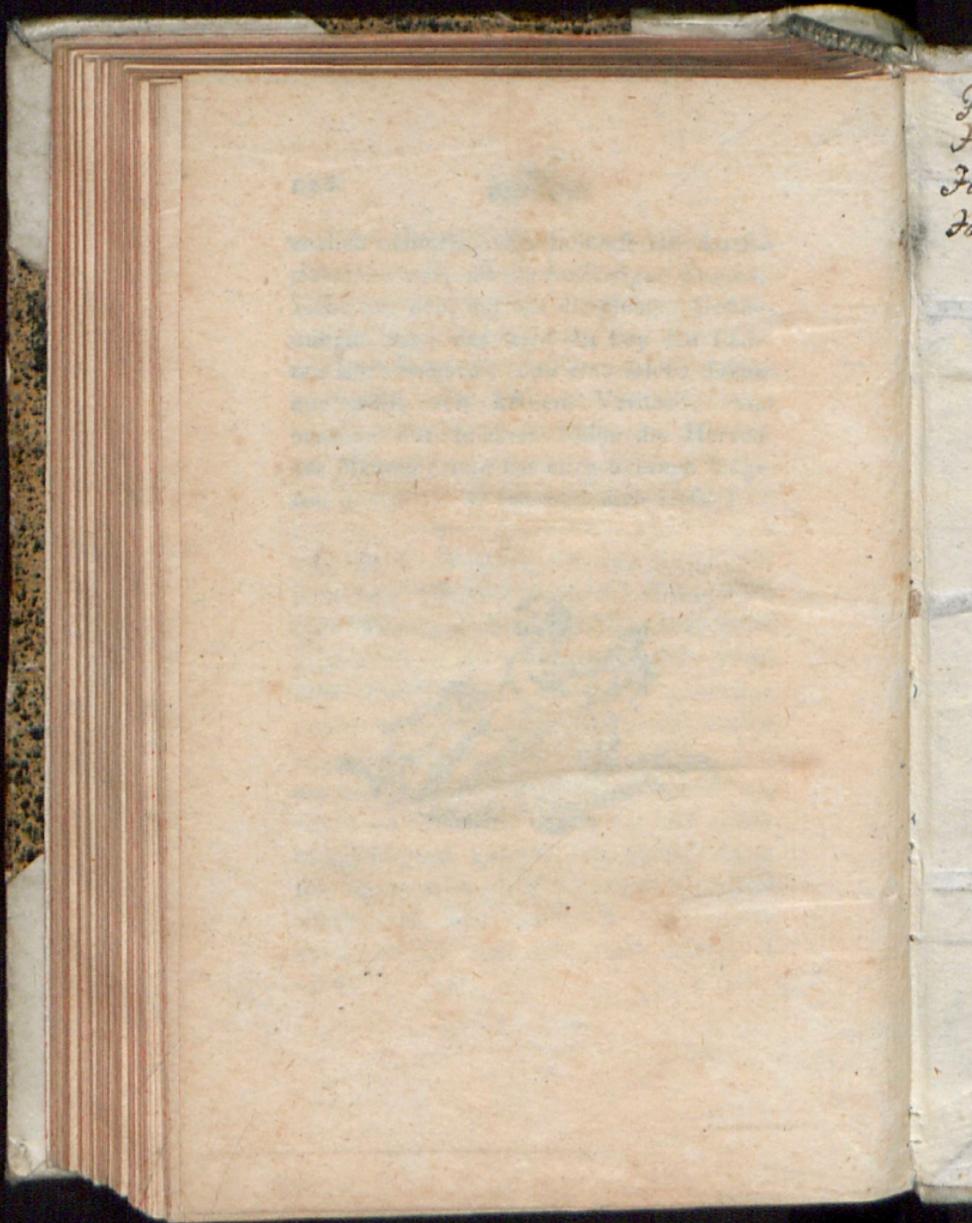
drum wollen wir auch jetzt trinken, die  
Wahrheit reden; zum wenigsten will ich  
mein ganzes Herz ausschütten, denn du  
hast mich nie von ganzer Seele lieben  
wollen; das weiß ich, da ich doch mein  
halbes Leben deiner Schönheit geopfert,  
und das übrige für ungenossen achte.  
Ach! wann du wolltest, ich könnt' ein  
himmlisch Leben führen, so aber muß ich  
in der Finsterniß seufzen. Wie reimt sich  
das, den Liebhaber peinigen? Folge mir  
deinem alten Liebhaber doch, du wirst  
dich wohl dabey befinden, und mir  
Dank wissen. Laß uns auf einem Baume  
zusammen ein Nest machen, wo kein  
wildes Thier kann hinkommen: denn  
was soll das, sich heute diesem, morgen  
jenem Zweige zu vertraun, oder bald um  
den, bald um jenen Liebhaber zu bren-  
nen? Rühmt nur jemand dein hübsches  
Gesicht, sogleich bist du wärmer als ein  
dreyjähriger Freund, und dein erster  
Liebhaber muß mit dem dritten Platz  
vor-



vorlieb nehmen. Du kommst mir hoch-  
 rabender vor, als die hoffärtigen Frauen.  
 Liebe nur den, der mit dir gleiche Gefin-  
 nungen hat; das wird dir bey den Leu-  
 ren Ehre machen, und eine solche Liebe  
 nur weifs von keinem Verdrufs. Sie  
 bezähmt mit leichter Mühe die Herzen  
 der Männer; und hat mich eisernen biegsam  
 gemacht. O ich mus dich küssen!







Fol. 18. opt.  
Fol. XVII. —  
Fol. XIX. —  
Fol. XX. —

410

PR: 136 852

VD18-3

ULB Halle 3  
003 610 780



4

Sb.





Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

